

Einzelpreis 50 Mark.

Zu jedem Heftung wöchentlich 250 Mk. und monatlich 1000 Mk., mit Zustellung ins Haus wöchentlich 300 Mk. u. monatlich 1200 Mk. durch die Post bezogen monatlich in Polen 1200 Mk. Ausland 2400 Mk. — Anzeigenpreise: Die 7-spaltige Nonpareille 60 Mark. Reklamen: die 4-spaltige Nonpareille 300 Mk., 3-spaltige 400 Mk., 2-spaltige 600 Mk., 1-spaltige 1000 Mk. für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Sonstige werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 101

Mittwoch den 3. Mai 1922

5. Jahrgang

Um neue Arbeitsmethoden.

Von

Dr. E. von Behrens.

Es ist der letzte Frühling, den der gegebene Sejm Polens erlebt. Es gibt allerdings Skeptiker, welche behaupten, daß unsere Souveräne, die uns seit vier Jahren so mühselig „konstituieren“, noch mindestens bis 1928 auf ihren Abgeordnetenversammlungen thronen werden, da doch die von ihnen am 17. März 1921 ausgearbeitete Staatsverfassung erst in ganz allgemeinen Umrissen entworfen besteht. Nicht weniger als 39 unter den hundertsechszwanzig Artikeln, aus welchen diese unsere Verfassung besteht, sind so lange null und nichtig, bis sie durch den Sejm nicht auf gesetzgeberischem Wege ausgebaut und erläutert sein werden. Und das zufällig gerade die allerwichtigsten Gebiete des politischen Lebens sind, welche von diesen neununddreißig embryonalen Staatsverfassungsartikeln geregelt werden sollen (vor allem die „bürgerlichen Freiheiten“), so muß man mit Recht annehmen, daß unsere jetzigen Parlamentarier und Herren uns noch sehr lange die Mühe der Neuwahlen ersparen werden. Wir werden das Glück haben, noch recht lange von den 432 in Warschau an der Wiejska-Straße Nr. 14 gewöhnlich an unserer Ordegebung arbeitenden Herren in derselben originellen und seltenen Weise regiert zu werden, wie dies jetzt noch immer der Fall ist. Der Schlußartikel (126) besagt allerdings, daß die versprochenen neununddreißig Ergänzungsgesetze in der Zeitspanne vom 17. März 1921 bis zum 17. März 1922 fertig auf den Tisch des Hohen Hauses gelegt werden sollten. Die vielversprechenden Embryos hoffte man also im Laufe eines Jahres zu lebensfähigen juristischen Neugeburten entwickeln zu können. Dadurch sollten uns allen endlich auch alle die prachtvollen Freiheiten eines freien Bürgers der freien Neupolnischen Republik erblühen.

Doch — leider — hat der Hohe Sejm seine Rechnung ohne den — Herren Beamten gemacht. Der heimtückische heilige Bürokratismus hat wieder einmal allen naiven Menschenkindern den Unterschied zwischen der grauen Theorie und der nächtlichen Wirklichkeit vor Augen geführt: nach einjährigem Rechnen und Krächzen „gebar“ die Regierung kaum eine einzige Gesetzesvorlage, und diese hieß: lex Downarowicz! — ein Roboter zur Bächtigung unsäglichem, widerpenstiger und eigenfinniger Untertanen des Warschauer Ministeriums des Innern.

Dieses reizende Erzeugnis des Bürokratismus erschien als erstes und bis dato als einziges Ergänzungsgesetz zu unserer Staatsverfassung in dem Allerheiligsten unseres republikanischen Freiheitsempels. Im Laufe des ganzen nach dem 17. März 1921 verstrichenen Jahres ließ sich kein anderes mehr bilden, trotz der im Schlußartikel unserer Staatsverfassung enthaltenen Verheißung.

Somit hatten wir uns für berechtigt, unsern Sejm den wohlgemeinten Rat zu erteilen, die Initiative selber in einer ganz neuen Weise in die Hand zu nehmen und schließlich mehrere Ausschüsse aus rechts- wissenschaftlich gebildeten Privatpersonen und Beamten des Justizministeriums unter dem Vorsitz eines Sejmabgeordneten ins Leben zu rufen, um unsere Verfassung endlich lebensfähig zu machen und Neupolen zu einer lichten Zukunft zu führen. Das wäre der kürzeste und einfachste Weg, um das Land aus dem Sumpfe unserer ge-

geberischen Inbolenz herauszuraffen. Ungeleitet — ein Unglück wäre es für ganz Polen, wenn die fürwahr so herzlich unwissenden Herren Souveräne selber in ihrer Mitte unter der Leitung von so manchem Jesuitenpater, Geschäftsmacher oder verrannten Parteipolitiker diese schwere Aufgabe erfüllen wollten. Was dabei herauskommt, dessen staunender Augenzeuge ist gerade in der letzten Zeit das ganze demokratische Europa geworden: Pater Lutoslawski und Genossen hat in der Kommission Ratajski eine unerhörte „sejmowalorhebung“ für unsere Republik ausgearbeitet, daß dadurch unsere ganze freiheitliche Staatsverfassung zum Herrnhilbe einer national-alexikalen Oligarchie sich zu gestalten droht. Es wäre lächerlich, auch nur für einen Augenblick die Möglichkeit anzunehmen, daß diesem Nachwerk eines reaktionären Dieners Roms ein anderes Schicksal widerfahren wird als dasjenige, welches dem Knebelgesetze des Herrn Downarowicz schon widerfahren ist. Es muß in den Papierkorb wandern. Jedoch der Verlust an teurer Zeit und die Verschwendung von moralischem Kredit und von Ueberresten von internationaler Achtung, welche Polen bei den Demokratien Europas noch besitzt, dürfen nicht weiter gedeutet werden. Die Arbeitsmethoden des Sejms müßten vom Grunde aus geändert werden. Sonst kann dieser Sejm sich wirklich noch „unsterblich“ machen.

Gottentottentumoral.

Die „Niezpozpolita“ veröffentlichte in ihrer gestrigen Morgenausgabe unter der Überschrift „Vollstreckung in Litauen“ nachstehende Meldung aus Romno:

„Der litauische Sejm lehnte bei der zweiten Lesung des Verfassungsentwurfs die Artikel 80

und 83 dieses Entwurfs ab, die Bestimmungen bezüglich der Schaffung eines Ministeriums für die Volksminderheiten und der Anerkennung des Rechtes des Gebrauches der eigenen Sprache enthalten. Zum Zeichen des Protestes verließ der Abgeordnete der Volksminderheitsgruppen den Sitzungssaal.“

Die „Niezpozpolita“ hat fraglos recht, wenn sie ein solches Verfahren als „Vollstreckung“ brandmarkt. Wenn man aber diese Mängel der Verfassung eines anderen Staates verurteilt, so mußte man gerechterweise auch Worte der Entrüstung finden, wenn mit den Minderheiten im eigenen Lande genau nach demselben Rezept verfahren wird. Bei uns wurde weder während der Beratung des Verfassungsentwurfs noch später die Schaffung eines Ministeriums für die Minderheiten überhaupt in Erwägung gezogen. Und wie steht es sonst mit der Handhabung der verfassungsgemäß verbürgten Minderheitsrechte hierzulande aus? Man besetzt auch bei uns die höchst fragwürdige Moral: „Wenn zwei das selbe tun, so ist es — nicht dasselbe.“

Kleine Ursachen — große Wirkung.

Der österreichische Gesandte in Warschau Herr Post, teilte unseren Behörden mit, daß wenn er für das Büro der Gesandtschaft kein entsprechendes Lokal erhalten sollte, er gezwungen sein werde, Warschau zu verlassen.

Die Jaworzyna-Frage.

Verlängerung der Verhandlungsfrist. Prag, 30. April. Da die Verhandlungen über Jaworzyna infolge der Fügung der Genuever Konferenz nicht beendet werden konnten, haben der polnische und der tschechoslowakische Gesandte in Paris an die Völkerbundkonferenz das Ersuchen gerichtet, die zur Lösung der Jaworzyna-Frage benötigte Frist um zwei Monate zu verlängern.

Das Urteil der Reparationskommission über den Vertrag von Rapallo.

Paris, 1. Mai. Der Rechtsausschuß der Reparationskommission hat den Bericht über den deutsch-russischen Vertrag vorgelegt und stellt darin fest, daß der Vertrag gegen die Artikel 236, 248 und 260 des Versailler Vertrages verstoße. Auf Grund dieser Artikel war Deutschland verpflichtet, seine Einnahmen direkt an die Reparationskommission abzuliefern. Aus diesem Grunde habe auch die Kommission ein Anrecht auf das deutsche Eigentum sowie die deutschen Konzessionen in Rußland.

Wenn Deutschland nicht zahlen sollte...

Paris, 1. Mai. (Pat.) „Petit Parisien“ berichtet, daß Lloyd George Barthou gegenüber die Notwendigkeit betonte, vor dem 31. Mai eine Vereinbarung über den Vertrag zu unterzeichnen. Die Versammlung hätte darüber zu beraten, welche Schritte zu unternehmen wären, falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte. Lloyd George erklärte, daß diese Angelegenheit statt vom Obersten Rat oder der Reparationskommission am besten von den Ministerpräsidenten der verbündeten Staaten entschieden werden könnte.

Die Separatistenbewegung in Oberschlesien.

Kattowitz, 2. Mai. (A. B.) Die Separatisten sollen am 3. Mai an die Bevölkerung Oberschlesiens einen Aufruf erlassen, in dem sie zur Trennung Polnisch-Oberschlesiens von Polen und zur Vereinigung mit Deutsch-Oberschlesien auffordern, um einen besonderen Staat Oberschlesien zu schaffen. In den nächsten Tagen sollen die Separatisten 5 Millionen deutsche Mark für Agitationszwecke erhalten. Anfanglich soll die Agitation im Sinne einer Autonomie Oberschlesiens erfolgen, späterhin im Sinne einer

Abtrennung Polnisch-Oberschlesiens von Polen. Es muß erwähnt werden, daß die oberschlesischen Separatisten die Unterstützung englischer Finanzleute gewonnen, mit denen sie in Oberschlesien eine Beratung abhalten sollen.

Die Denkschrift an die Sowjets.

Genueva, 2. Mai. (Pat.) In der gestrigen Sitzung des politischen Unterausschusses, die ohne Teilnahme der russischen Delegierten stattfand, wurde hinsichtlich der übrigen 6 Artikel der Denkschrift eine Einigung erzielt. Bezüglich der Wiederherstellung des Privateigentums wurden die Fälle der drei Sachverständigen Frankreichs, Englands und Belgiens beibehalten. Morgen nachmittag um 4 Uhr erfolgt die endgültige Festlegung des Wortlautes, ferner wird über die Annahme des Wortlautes der Denkschrift Beschluß gefaßt werden. Den Russen wird zur Beantwortung der Denkschrift einige Tage Frist gewährt.

Genueva, 2. Mai. (Pat.) Heute nachmittag wurden im politischen Ausschusse die Beratungen über die Denkschrift, die der russischen Delegation eingehändigt werden soll, beendet. Es wurde eine Einigung erzielt. Der angenommene Wortlaut wird endgültig bezeichnet.

Ermäßigung der Steuern in England.

Leamfield, 2. Mai. (Pat.) Sir Robert Horne legte dem Unterhause den Finanzbericht für das laufende Jahr vor. Das größte Interesse erregte im Gegensatz des Ministers der Vorschlag einer Verringerung der Steuern. Horne bemerkte, daß England im Laufe der letzten beiden Jahre bereits 222 Millionen Pfund Sterling Kriegsschulden bezahlt habe und daß die Bürger im laufenden Jahre zu keinen weiteren Steuern mehr herangezogen werden sollen. Infolge des guten Zustandes der Staatsfinanzen sowie infolge des in diesem Jahre zu erwartenden Ausfalls der Einnahmen und Ausgaben und anlässlich der Beilegung des Handels, wurde beschlossen die Steuern von einer Reihe von Lebensmitteln und den Postgebühren zu vermindern.

Ercheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage täglich früh.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Beitzauer Straße 86, Tel. 636

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in: Alexandropol, Bialystok, Chelm, Kattowice, Kolo, Konstantinow, Lwow, Lublitz, Lublin, Posen, Radom, Sosnowitz, Tomaszow, Turek, Warschau, Zamosc, Zaslawa, Zgierz, uvm.

Die ostpreussische Frage.

Die Gesandtschaft der polnischen Republik in Berlin beschwerte sich bei dem Auswärtigen Amt über eine Rede, die der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen bei der Eröffnung der 48. Session des Provinziallandtages in Königsberg gehalten hatte und in der einige aggressive Stellen gegen Polen enthalten sein sollen. Auf diese Rede hat das Auswärtige Amt unter dem 25. April folgendes geantwortet:

Herr Minister! Das Auswärtige Amt bezieht sich auf die Rede vom 6. April über die Ansprache des Oberpräsidenten Siehr bei der Eröffnung des Landtages Ostpreußens folgendes ganz ergebnislos zu erwidern: Das Auswärtige Amt kann Euer Excellenz nicht beipflichten, daß in der Rede des Oberpräsidenten Ostpreußens aggressive Töne angeschlagen worden sind. Es ist keine Wendung darin enthalten, in der auch nur auf eine aggressive Stimmung zu schließen wäre, vielmehr betonte der Oberpräsident ausdrücklich den Wunsch Ostpreußens, mit den Nachbarn in freundschaftlichen Wirtschaftsbeziehungen zu leben. Die Rede des Oberpräsidenten Siehr ist vielmehr lebhaft der Ausdruck von Besorgnissen, die in der ostpreussischen Bevölkerung, aber auch in den übrigen Deutschen verbreitet sind. Diese Besorgnisse lassen sich dahin zusammenfassen, daß polnische Elemente durch einen militärischen Gewaltstreich oder auf eine andere Weise zu gegebener Zeit versuchen würden, sich Ostpreußen in enger oder loser Form anzueignen. Daß solche Besorgnisse entstehen konnten, bedauert das Auswärtige Amt außerordentlich, muß aber leider feststellen, daß die Haltung eines Teiles der polnischen Öffentlichkeit den Grund zu solchen Besorgnissen gab.

Schon im März 1917 legte man dem damaligen englischen Minister des Auswärtigen Balfour den Roman Dmowski vor, worin dieser unter anderem über die Schwierigkeiten der Lösung der polnischen Frage in Preußen spricht. Es heißt darin:

diese Schwierigkeiten seien umso größer, als in der Gestalt Ostpreußens ein germanisiertes deutsches Territorium bestünde, das ungefähr zwei Millionen deutschsprechender Einwohner zähle. Es ist das eine deutsche Insel, die im Norden vom Baltischen Meere, im Osten von Litauen und im Süden und Westen von Polen umgeben ist. Diese Insel würde im Falle einer Lösung von Deutschland auf dem Wege des völlig natürlichen Prozesses allmählich von Polen verschlungen.

Die positive Seite der polnischen Bestrebungen legt wiederum Dmowski in einer anderen Denkschrift dar, die er dem Präsidenten Wilson am 8. Oktober 1918 in Washington überreichte. In dieser zweiten Denkschrift heißt es, daß für die ostpreussische Frage nur zwei Lösungen möglich seien:

Entweder der Teil Ostpreußens, dessen Bevölkerung deutsch spricht, muß mit dem polnischen Staat auf der Basis einer Autonomie vereinigt werden, oder es muß eine unabhängige kleine Republik entstehen, die mit Polen durch eine Zollunion verbunden ist. Auf dem Wege der Agrarreform und durch polnische Einwanderung würde Ostpreußen mit der Zeit ein integrierender Teil Polens mit einer gemischten deutschen und polnischen Bevölkerung.

Diese Denkschrift vom 8. Oktober 1918 hat die polnische Friedensdelegation in Paris, deren Leiter bekanntlich Dmowski war, der Kommission für polnische Angelegenheiten vorgelegt. Polen hat sich also Ausführungen anklaglich zu eigen gemacht. Daß bei solchen Anschauungen prominenter polnischer Kreise, zumal nach den Vorgängen in Litauen und nach den Erfahrungen des Korantny-Aufstandes, die Provinz Ostpreußen sich bedroht fühlt, ist begreiflich. Dazu kommt, daß in der polnischen Presse bis in die letzten Tage fortgesetzt Nachrichten erschienen, die über angebliche deutsche militärische Vorbereitungen in Ostpreußen sprachen, so noch am 5. v. Monats in dem weitverbreiteten „Kurjer Warszawski.“ Auch Funkstiche desselben Inhalts werden von Warschau ausgegeben. In der deutschen Öffentlichkeit wird hinter diesen selbstverständlichen erfindenen Nachrichten ein bestimmter Zweck vermutet, und es liegt nahe, daß die mährisch geworden ostpreussische Bevölkerung auf den Gedanken kommt, eigene aggressive Absichten Polens sollten dadurch verschleiert werden.

Sie darf ferner Euer Excellenz Aufmerksamkeit auf die Rede lenken, die der Chef des polnischen Generalstabes, General Sikorski, am 29. März dieses Jahres bei der Beratung der allgemeinen Wehrpflicht im Heeresauschuß des Sejms gehalten hat. Sikorski führte nach den Presseberichten aus,

daß Deutschland sich mit seinen Grenzen nicht abfinde und es sei jeden Augenblick bereit, zu

*) Allerdings hat die Regierung einige wenige Gesetzesvorlagen (Verwaltungsgerichtsbarkeit, Gemeindeverwaltung, Ortsstatuten usw.) in letzter Zeit in den Sejmkommissionen endlich eingebracht. Es ist jedoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein unserer gegenwärtigen Rechtslosigkeit.

sammenstöße des bolschewistischen Russland mit Polen herbeizuführen, um bei dieser Gelegenheit als der Gen darm Europas aufzutreten und dabei wenigstens den Danziger Korridor zu besetzen.

Das Auswärtige Amt bedauert diese Rede außerordentlich, denn sie ist sicher nicht geeignet, die von Gurek Ezzellens beklagten Besorgnisse in der Provinz Ostpreußen zu zerstreuen. Wenn Gurek Ezzellens dahin wirken könnten, daß derartige Äußerungen verhindert werden, und wenn auch die öffentliche Meinung Polens über die wahren Verhältnisse und Spannungen in Ostpreußen aufgeklärt würde, so würde das Auswärtige Amt dies mit Genugtuung begrüßen, als ein Mittel, um in Ostpreußen Beruhigung zu schaffen.

Genehmigen Sie ihm.

Französische Freundschaftsversicherungen.

Genève, 1. Mai. (Pat.) Barthou teilte Tschitscherin mit, daß er den Inhalt seines nichtamtlichen Schreibens der Versammlung des ersten Unterausschusses sowie dem Präsidenten Poincaré mitgeteilt habe. Gleichzeitig versicherte Barthou Tschitscherin, daß Frankreich seinem drei Kriegsjahre lang treuen Verbündeten Russland gegenüber das Gefühl der früheren Freundschaft bewahrt habe.

Plenarsitzungen der Genueßer Konferenz.

Breslau, 2. Mai. (Pat.) Es befaßt sich die Nachricht, daß am Mittwoch vormittag eine Vollziehung der Konferenz stattfinden wird. Es sollen die Berichte des Finanz- und Transportausschusses vorgelegt werden. Den ersten Bericht soll Sir Evans, den zweiten Ricard erstatten.

Barthou reist nach Paris.

Genève, 2. Mai. (Pat.) Barthou reist heute vormittag nach Paris, um persönlich über die bisherigen Ergebnisse der Konferenz Bericht zu erstatten. Er beabsichtigt am Sonnabend morgen nach Genève zurückzukehren. Vor seiner Abreise wird Barthou noch eine Unterredung mit Lloyd George haben.

Ein Dementi Tschitscherins.

Genève, 1. Mai. (Pat.) Tschitscherin richtete an Barthou ein Schreiben, in dem er auf die Erklärungen der Vertreter der französischen Regierung und auf die französischen Freistimmungen Bezug nimmt, wonach der Vertrag von Rapallo angeblich geheime, gegen Frankreich gerichtete politische-militärische Klauseln enthalten soll und deren Vorhandensein er entschieden in Abrede stellt.

Die schwarze Schmach im Rheinland.

Es gibt im Winter, wie ein Arzt in den „Münch. Neuest. Nachr.“ schreibt, ungefähr 27 000 farbige im Rheinland, im Sommer werden es 45 000 sein. Diesen 45 000 schwer bewaffneten Farbigen haben die Besatzungsbehörden ein Vorgehen über die wehrlosen Weißen eingeplant. Wie viel weiße Mädchen und Frauen ihrer Gewalt in den Jahren zum Opfer gefallen sind, entzieht sich der genauen Feststellung. Die außerordentlich zahlreichen Fälle, die bekannt geworden sind, schreien zum Himmel. Neben der entsetzlichen Not, unter der die weißen Frauen im besetzten Gebiet leben, droht dem deutschen Volke eine außerordentlich große Gefahr durch gewaltsame Vermischung mit Farbigen, durch Vererbung mit Geschlechts- und anderen Krankheiten, durch eine Nachkommenschaft aus den unglücklichen Opfern der Farbigen, deren mindestens stets ein Duzend verschiedener Rassen am Rhein stehen.

Nach einer in der „Grenzlandkorrespondenz“ vorgenommenen genauen Statistik der bekannt gewordenen Fälle von Sittlichkeitsverbrechen der Besatzungsgruppen im Rheinland — die wirklichen Zahlen sind natürlich viel höher — wurden festgestellt:

An Vergehen farbiger Truppen: November/Dezember 1918: 1 Fall; 1919: 14 Fälle; 1920: 31 Fälle; 1921: 25 Fälle (bis Oktober); zusammen 71 Fälle.

An Sittlichkeitsverbrechen weißer Franzosen in den besetzten Gebieten: 4; 5; 9; 17 Fälle; zusammen 35 Fälle; von Belgiern: 2; 2; 3; insgesamt 7 Fälle; von Amerikanern: 4; 3; 2; insgesamt 9 Fälle; von Kanadiern: 2; 1; 1; insgesamt 4 Fälle.

Terror in Irland.

Acht führende Politiker hingerichtet.

London, 1. Mai. Die Blätter melden, daß in der Grafschaft Cork als Repressalie für die Verhaftung in Belfast 8 führende Politiker erschossen wurden.

Die chinesischen Satrapenkämpfe.

Ein Wunsch zur Berichtigung.

London, 30. April. Reuter meldet aus Peking: Der Präsident von China hat beschlossen, einen Appell an die einander feindlichen Generäle Tschang Tso Lin und Wu Pei Fu zu richten und sie aufzufordern, ihre Truppen in

ihre ursprünglichen Stellungen zurückzuziehen, damit die Lage erörtert und, wenn möglich, ein Uebereinkommen erzielt werden könnte. Dieser eine Appell bedeutet einen letzten offiziellen Versuch, die weiteren Feindseligkeiten abzuwenden. Der Erfolg des Appells ist jedoch sehr zweifelhaft.

Lokales.

Bodg, den 3. Mai 1922.

(Siehe auch Beiblatt.)

Haben wir nun mitteleuropäische Zeit?

Nachdem wir vor einigen Tagen eine dahingehende Meldung aus Warschau brachten, daß in Polen vom 1. Mai ab die mitteleuropäische Zeit zur Einführung gelangt, wurde diese Meldung wohl in allen Kreisen, vornehmlich aber in der Handelswelt mit Befriedigung aufgenommen. Hauptächlich Danziger Blätter sprachen sich hierüber zustimmend aus, indem sie betonten, daß damit einem vielfach gehegten Wunsch Rechnung getragen worden ist, der auch von Seiten der polnischen Eisenbahnverwaltung gehegt wurde.

Auch in Warschau hat man nachgerade eingesehen, daß Warschau mit der mitteleuropäischen Zeit, auch ohne daß wirtschaftliche Erwägungen hinzukommen, der wahren Zeit um mehrere Minuten näher steht als mit der östereuropäischen Zeit. Dies Verhältnis verschiebt sich zugunsten der mitteleuropäischen Zeit im westlichen Polen und ganz besonders in der ehemaligen Provinz Posen und im ganzen Korridorgebiet.

Mit wichtiger als alles das ist aber die Gleichheit der Zeit mit dem mitteleuropäischen Bahnnetz. Polen hatte sich in seiner abweichenden Zeit eine Fülle ganz überflüssiger Schwierigkeiten geschaffen, die nun fortfallen sollen.

Um nun auch die Richtigkeit dieser von uns verbreiteten Meldung unseren Lesern zu bestätigen, haben wir die hierfür zuständigen Behörden um Auskunft gebeten, ob diese neue Zeit gilt. Wir konnten jedoch nur erfahren, daß hiervon amtlich noch nichts bekannt sei. Befremdlich wirkt dieses nun umso mehr, daß seitens der zuständigen Regierungsstellen die bereits vor mehreren Tagen und fast in allen Blättern beider Sprachen gebrachte Meldung hierüber noch nicht demontiert worden ist, wozu in der Zwischenzeit doch wahrlich Zeit genug gewesen wäre. So stehen wir wieder einmal vor der unerquicklichen Tatsache, daß die Regierungsstellen die Öffentlichkeit viel zu spät unterrichten, was im Sinne eines geregelten Verkehrs nur furchtbarlich ist.

Ein kleines polnisches Blatt will wissen, daß die Angelegenheit der Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Polen noch nicht spruchreif sei.

Staatsanleihe und Danina. Der Finanz- und Haushaltsausschuss hat in zweiter und dritter Sitzung das Gesetz über die Amortisation von Obligationen der 5-prozentigen langfristigen inneren Staatsanleihe vom Jahre 1920, die à conto der außergewöhnlichen staatlichen Abgabe (Danina) eingezahlt wurden, angenommen. Es referierte der Abg. Wolski. Für Donnerstag ist das Referat über den Haushaltsplan des Ministeriums für Handel und Industrie vorgelegt. Am Freitag wird der Postminister referieren.

Numerierte Plätze in den Eisenbahnwaggons. Warschauer Blätter berichten, daß das Eisenbahnministerium die Absicht hege, in den Personenzügen numerierte Plätze einzuführen. Solche Plätze werden einer besonderen Bezahlung unterliegen.

Das Verbot der Nacharbeit für Frauen. Der „Przegl. Wlcz.“ weist darauf hin, daß auf Grund des Artikels 19 des Vertrages zwischen der Entente und Polen vom Juni 1919 die polnische Regierung zur internationalen Berner Konvention betreffend das Verbot der Nacharbeit für Frauen in der Industrie ihren Beitritt erklärt hat. Von amtlicher polnischer Stelle werden jetzt entsprechende Verfügungen erlassen, die der „Przegl. Wlcz.“ ausführlich erläutert. Im allgemeinen gilt daher der Grundsatz, daß Frauen zur Nacharbeit überhaupt nicht herangezogen werden dürfen. Die nächtliche Unterbrechung der Arbeit für Frauen muß mindestens 11 Stunden betragen, und zwar müssen die Stunden von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh darin enthalten sein. Das Verbot der Nacharbeit für Frauen kann nur unterbrochen werden in Fällen höherer Gewalt, wenn sich irgendeine Arbeitsnotwendigkeit ergibt, die nicht vorgehen werden könnte und die nicht periodisch wiederkehrt, und falls es sich um Verarbeitung von Rohstoffen oder sonstigen Produkten handelt, die sonst dem Verderben ausgesetzt sein würden.

Die Post am heutigen Nationalfeiertag. Die Postämter sind anlässlich des heutigen Nationalfeiertags geschlossen. Die Briefabteilung der Hauptpost (Eingang vom Hofe, 1. Stock) folgt nur Zeitungen und Geldbriefe aus. Die Abteilung der Postschließfächer ist den ganzen Tag geöffnet.

Am 1. Mai wurden in Bodg gegen 20 Personen verhaftet. Außerdem wurden eine kommunistische Fahne und kommunistische Flugblätter beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht, während die Akten der Verhaftung dem Staatsanwalt übergeben wurden.

Segen die außerordentliche Verletzung der Polizei- und Militärorchester. Unter

Vorsitz des Stadts. Kapalki fand im Präsidium des Magistrats eine Konferenz mit den Berufsvertretern statt. Als Vertreter des Magistrats nahmen daran die Herren Babinian und Dr. Stupalski teil, während der Musikerverband durch Herrn Jędrzejewski vertreten war. Außerdem waren noch die Sejmabgeordneten Jędrzejewski und Pabiarz zugegen. Der Vertreter des Musikerverbandes wies auf die schwierige Lage der bürgerlichen Musiker hin, die durch die Verwendung von Militär- und Polizeiorchester bei Festlichkeiten hervorgerufen werde. Es wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit bei dem Sejm und der Stadtverordnetenversammlung vorstellig zu werden. Diese Aktion hat den Zweck, die außerordentliche Verletzung der Militär- und Polizeiorchester zu verbieten.

Todesfall. Gestern verschied in unserer Nachbarschaft Babinian, von der Gattin, zwei Söhnen sowie einem zahlreichen Freundeskreis tief betrauert, Herr Edward Kratich. Mit ihm ist einer der angesehensten Bürger von Babinian dahingegangen. Der Verstorbene besaß ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein und war in kommunalen Angelegenheiten und allgemeinen Fragen ein tätiger Berater. Er gehörte verschiedenen Vereinen an und war u. a. Mitbegründer der Babinianer Weidungsgasse, die viele Jahre hindurch den unermittelten Bürgern zum Segen gereichte. Besonders hat das Deutschum in Polen durch das Hinscheiden des Herrn Kratich einen großen Verlust erlitten, da der Verstorbene zu den bewußt deutschpolnischen Bürgern zählte. Sein Andenken wird bei allen, die ihn gekannt haben, in Ehren bleiben.

Ein Gefängnisinspektor als Raubförer. Der Friedensrichter des zweiten Bezirks, Herr Thum, verhandelte gegen den Gefängnisinspektor aus Gieradz, Josef Szwedowski, der angeklagt war, im betrunkenen Zustande die Ruhe gestört zu haben. Dabei soll er einem Gefängnisinspektor einen Fußtritt versetzt und ihm das Abzeichen von der Brust gerissen haben. Der Angeklagte hat, die Verhandlungen aus Rücksicht auf die Staatsautorität hinter verschlossenen Türen zu führen. Der Friedensrichter verurteilte Szwedowski zu 1 Monat bedingungsloser Haft.

Wegen Verletzung eines Sendarmen hatte sich der 28-jährige Franzisz Wójcik vor Gericht zu verantworten. Am 14. Dezember 1920 wollte der Gendarm Franzisz Cyran, der im Zuge Bodg-Stalmitzycze Dienst tat, aus einem Abteil in das andere gehen. Da die Tür geschlossen war, klopfte er und ersuchte, ihm zu öffnen. Man öffnete ihm jedoch nicht. Der Gendarm hörte nur, wie jemand in dem anderen sagte: „Bantien öffne man nichts nicht.“ Der Gendarm fühlte sich durch diese Worte beleidigt und forderte auf der Station Last die Reisenden des Abteils auf, sich auszuweisen. Der Angeklagte lehnte dies ab und setzte seiner Verhaftung Widerstand entgegen und sagte, daß die Polizei in Kongregaten ihm nichts anhaben könne. Er zog ein Bajonet hervor und drohte jeden, der ihn anrühren werde, niederzustechen. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Ein Jahr Zuchthaus für Flucht aus dem Gefängnis. Vor dem Gericht hatten sich Leon Krzyżanowski, Stefan Wierzbicki, Franciszek Stanisławski und Zygmunt Wójcik zu verantworten, die der Flucht aus dem Gefängnis angeklagt waren. Am 28. Dezember durchbrachen sie zusammen mit anderen Gefangenen, die bis jetzt noch nicht ergreifen wurden, die Mauer ihrer Zelle und entflohen auf diese Weise aus dem Gefängnis. Die Angeklagten wurden zu je einem Jahr Zuchthaus und Verlust der Rechte verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihnen angerechnet.

Ein Verhandlungsrichter. Der Friedensrichter des zweiten Bezirks bestrafte den Besitzer des Hotels „Polonia“ wegen Nichtzustandekommens einer Konferenz mit dem Bucheram zu 2 Wochen bedingungsloser Haft.

Verurteilung. Dr. Franciszek Venulek, Direktor des Bodger staatlichen Epidemiologischen Instituts, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an das pathologische Institut der Warschauer Universität erhalten.

Ein neuer Mordmord. In der Nacht auf Freitag wurde auf der Landstraße zwischen Probozycze und Bucmierz die Leiche eines Mannes gefunden, neben der ein kleiner Hund lag. Bei der Leiche fand man keine Dokumente. Der bei der Leiche angetroffene Hund führte die Polizei auf die Spur des Verbrechens. Es stellt sich heraus, daß der Ermordete ein Jagdmann aus Perzycze, der in der kritischen Nacht mit 25 Säcken Weizenmehl nach Bodg fuhr. An der bezeichneten Stelle wurde er von bisher unbekannten Banditen überfallen und ermordet. Die Leiche wurde in den Gassenweg geworfen. Wie wir hören, soll es der Kreispolizei gelingen sein, den gerandten Wagen mit Pferden und das Verbleib an Bodger Wälder veransteht. Die Polizei soll den Verbrechern bereits auf der Spur sein.

Ein weiterer Feldscher. Der Friedensrichter des zweiten Bezirks, Herr Thum, verurteilte einen gewissen Franciszek Korpel zu 10 Tagen bedingungsloser Haft. Korpel war angeklagt, dem Jan Gabarz eine Klaffigkeit zum Baden der Füße gegeben zu haben, durch welche sich dann an den Füßen Geschwüre bildeten.

Amtsmüdigkeit der Richter. In der letzten Zeit verlassen viele Richter ihre Ämter. Außer den drei Richtern, die schon ihre Rücktrittsgesuche eingereicht haben, beabsichtigt noch eine ganze Reihe von Richtern zurückzutreten.

Erwünschte Bente. An der Ecke der Rolejowa und Włocławskstraße stahlen vorüber-

Wichtig für Schneider!

Neueste inländische sowie englische Stoffe empfiehlt zu konkurrenzlosen Preisen die Firma

„SUKNO“ G. m. b. H.

Lódz, Piotrkowska-Str. 98,

Telephon 15-62.

Vor der Steigerung

haben wir eingekauft und sind daher die billigsten in Damen-Manteln, Kleibern, Blusen, Wäsche, Herren- u. Knaben-Garderoben, Stoffen für Kleider, Kostümen u. Mänteln.

Schmechel & Kosner, Lódz, Petrikauer 100 und Filiale 160.

Moderne Stoffe

für Damen, Herren- und Kinder, laßt man am billigsten bei der Firma

„SUKNO“ G. m. b. H.,

Lódz, Piotrkowska Nr. 98,

Telephon 15-62.

marschierende Netzen von einem Wagen einige flache Schnaps, der der Firma Slugla gehörte.

Von der Stadtverordnetenversammlung. Am Donnerstag, den 4. Mai, um 6 Uhr abends, findet im Sitzungssaal in der Pomorskastraße 16 eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.

Unredliche Nachtwächter. Aus der Fabrik von Walsch in der Kaloninastraße 56 wurden einige Stück Stoff im Werte von 250 000 Mark gestohlen. Des Diebstahls wurden die beiden Nachtwächter August Gottschling und Józef Jaskiewicz verdächtigt. Die Nachtwächter werden festgenommen.

Gast für Unsauberkeit. Wegen Unsauberkeit auf dem Grundstück in der 6 Sierpnastr. 32 wurde auf Grund der Verfügung des Regierungs-Kommissars der Hauswärters des Hauses, Paul Koch, verhaftet und mit 10 Tagen Haft bestraft.

Die Tschalle zur Fortuna. Samson Zinsel, Bagarna 9, meldete der Polizei, daß er in der Tschalle in der Wolborsta 19, Zigaretten kaufen wollte und dort 63 000 Mark in Karten verspielt.

Spieler nicht mit Schießgewehren! In der Wohnung des Josef Ambrosius in Kosciele erschien Jan Bluta und zeigte einen Revolver. Die Waffe ging plötzlich los und die Kugel traf den im Zimmer anwesenden Stanisław Piersa. Der Verwundete wurde nach Bodg gebracht, wo man ihm die Kugel entfernte und im Spital in der Drewnoskastraße unterbrachte.

Spende. Anlässlich der Konfirmation von Fel. Dlenka Zschner spendete Fel. D. S. zugunsten der St. Marienkirche 5000 M. Innigen Dank der edlen Spenderin. Der lieben Konfirmantin aber wünsche ich des Heilands reichen Segen.

Pastor J. Dietrich.

Spenden.

Uns sind nachstehende Spenden zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für die Wolgadeutschen: 31 000 M., gesammelt in Roguchwa, Gemeinde Lpno, Kreis Lpno; 7800 M., gesammelt in der Kolonie Matnica; ein Paket Kleidungsstücke von einer unbekannten Dame. Mit den bisherigen 4 412,959 M., 3 Kbl., 162 Paketen insgesamt 4 451,759 M., 3 Kbl. und 163 Pakete.

Die gestern quittierte Spende von 15 000 M. für das Kriegswaisenhaus ist auf der Hochzeit des Herrn Emil Ketticher mit Fel. Janina Schneider durch Herrn Julius Bau gesammelt worden.

Kunst und Wissen.

Kunsttheater im „Casino“. Und wird geschrieben: Am kommenden Freitag beginnen im „Casino“ die Gastspiele der Warschauer Kabarettspieler mit den Damen Pawlisczewska, Zalarica, Wajerska und den Herren Gierasinski, Kucwicz, Ein und Barnell an der Spitze. Das Programm (am Sonntag Programmwechsel) weist die neuesten Monologe, erfrischende Lachnummern (Pawlisczewska und Barnell waren die besten Kräfte der Pawlisczewska Truppe), lustige und traurige Kleider, Sketchs und andere sehenswürdige Sachen auf. Die Auswahl der Kräfte und das Repertoire versprechen den nachhaltigsten Eindruck zu hinterlassen.

50 000 deutsche Mark für einen Gedenkstein. Man schreibt uns aus Berlin: In einer Verteilung von Autographen in Berlin ist ein sechs Seiten langer Brief Beethovens an den Notar Dr. Josef Ignaz Obler von Baren in Graz (27. Mai 1818) mit 50 000 M. bezahlt worden. Der Schätzungspreis für dieses Stück betrug 25 000 Mark. Für ein musikalisches Skizzenblatt des Meisters aus dem 3. Teil des Quartetts gab man 12 200 M., für 3/4 Seiten Johann Sebastian Bach 17 100, für eine vier Zeilen lange „Beschränkung“ Bachs 8000, für eine „Quintette“ Joseph Haydn 4500 Mark. Eine Komposition von Johannes Brahms („Am Strande“) ergab 18 100 M., ein Saur von Mesenburger, der Schwester Malwida, gewisses Albumblatt 9500, ein an den Vater Malwidas gerichtetes Schreiben 1110 M. In der

Heiliger Frühling.

Drum sag' ich euch: 's ist alles heilig jetzt.
Und wer im Blüten einen Baum versteht,
Der schmeckt ein wie in ein Mutterherz.
Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz
Ist sie dann von sich schmerzhaft forgerissen.
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß.
Und wer dem Vogel leht die Freiheit raubt,
Verfündigt sich an eines Sängers Haupt.
Und wer im Frühling bitter ist und hart,
Vergeht sich wieder Gott, der sichtbar ward.

Jean Paul.

Das Wesen des deutschen Geistes.

Von Dr. Meister.

(Für die „Lodzer Freie Presse“ geschrieben.)
(Schluß.)

Deutsche Brüder, besinnt Euch! Ihr sollt wie Kettenglieder, wie Maschen eines Netzes sein, das von grauer Vorzeit bis in das helle Licht unserer Zeit reicht und in der wie ein elektrischer Strom geistige Kräfte, die öfters in leuchtender Entladung ihren Glanz gezeigt haben, bis zu uns fließen. Jeder, der fähig ist, dies einzusehen und diese Kräfte zu spüren, ist auch verpflichtet, sie weiterzuleiten und ihre Wirkungen fortzupflanzen. Fest zusammenhalten sollen wir wie die Glieder einer Kette. Das Einzige, was uns alle binden kann, ist der deutsche Geist, seine Taten und Schöpfungen. Die deutsche Sprache ist an und für sich ein solches Geistesgut, eine Verbindungsbrücke zwischen allen deutschen Seelen, ferner die Grundlage und Voraussetzung für die meisten Gebilde des deutschen Geistes. Es sind dies die deutsche Literatur, d. h. alles, was in deutscher Sprache vom Volke gesungen oder erzählt und gelegentlich auch aufgeschrieben wird, also Volkslied und Märchen, ferner, was von Dichtern und Meistern des Stils verfaßt und niedergeschrieben ist. Es ist die deutsche Wissenschaft, von der alle Völker zehren, wie hier in Polen fast jeder Blick in irgend ein wissenschaftliches Werk zeigt, mit ihrem ersten, tiefen Forscher, ihrer unerschütterlichen Wahrheitsliebe. Ich hebe besonders hervor die deutsche Theologie, welche frei von Vorurteil und Beschränktheit sich bemüht, den religiösen Wahrheiten eine für unsere Zeit angemessene Form zu geben, und die deutsche Musik, welche in alle Höhen und Tiefen des Gefühls führt, welche vom schlichten Volkslied bis zur architektonisch aufgebauten Symphonie alle Regungen des Menschenherzens wiederzugeben sucht.

Das deutsche Geistesgut, das Erbe der Vorfahren, ist kein totes, kaltes Metall, das in die Erde vergraben werden soll, wo es fruchtlos liegen und wohl gar verrotten würde, es ist ein Strom des lebendigen Lebens, das der ganzen Menschheit herrliche Geistesgaben und Werke beschert hat. Jeder, der sein Deutschtum vergißt und aufgibt, ist ein Mann, der die lebendige Quelle verläßt und sich löcherliche, trübe Brunnen sucht. Sein Deutschtum aufgeben heißt herabsteigen, sinken, sich erniedrigen, Perlen für Treber tauschen. Wie kann man aber diesen hohen, unvergleichlichen Wert, diese göttliche Herrlichkeit des deutschen Geistes erkennen und schätzen, wenn man glaubt, daß unser höchstes Gut gewisse starre Sätze und Satzungen seien, die nimmermehr verändert werden dürfen? Daher wirkte die kirchliche Orthodoxie stets so hemmend und lähmend auf den deutschen Geist. Die Zeiten ihrer Herrschaft zeigten stets Tiefstände des geistigen Lebens.

Was ist die Größe des deutschen Geistes? Nicht das blutige Schwert ist unser Ruhm, nicht die Taten derer, die „Fleisch für ihren Arm halten“ wie bei den alten Römern, ebensowenig die Beugung unter das Joch starrer Gesehe, wie beim

jüdischen Volke, nein, die Fähigkeit zu freien Geistesgaben, zu Revolutionen (Umwälzungen) geistiger, seelischer Art, die dann auf alle Lebensgebiete einwirken, das Aufstellen von „neuen Tafeln“, um mit Nietzsche zu reden.

Wir alle kennen die Geistesstat Luthers, der alte Sagen zu nichte machte, die Autorität der Päpste, der Kirchenväter, der Konzilien kühn verwarf, dem inneren Ruf des Gewissens folgend, ja der sich auch nicht scheute, einzelne Bücher der Bibel, wie den Jakobusbrief und die Offenbarung des Johannes, ziemlich scharf zu kritisieren. Als solch kühner Neuerer sollte er uns vorbildlich vor Augen stehen, nicht als Sohn seiner Zeit, der noch vieles anerkannte und für unentbehrlich hielt, was wir heute durch Neues ersetzen müssen.

Schon vor ihm hatte Kopernikus die astronomische Wissenschaft auf eine neue Basis gestellt. Nach den neuesten Forschungen von Georg Benda (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Band 27, Breslau 1920) war er deutscher Abstammung, möglicherweise mit einer geringen Beimischung polnisches Blutes. Jedenfalls arbeitete er im Geiste deutscher Wissenschaft, und ein Deutscher, der große Kepler, gab seiner Entdeckung Bestätigung und exakte Form, indem er nach Beobachtung die Gesetze der Planetenbewegung aufstellte. Wahrlich eine geistige Revolution, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Die Erde wurde aus dem Mittelpunkt des Weltalls genommen, die Unendlichkeit der Weltsteme gelehrt. Bis 1830 hat die katholische Kirche das Werk des Kopernikus auf den Index, die Liste verbotener Bücher, gesetzt, dann aber verstand sie sich dazu, es von ihr zu streichen, da die Lehre längst allgemein durchgedrungen war.

Einen ähnlichen großen Fortschritt bedeutet in der Philosophie Immanuel Kant, der „Allgemeinverständlicher“ wie man ihn nannte, der seine Geistesstat selbst mit der des Kopernikus verglich (Kritik der reinen Vernunft, Vorrede zur zweiten Ausgabe). Mit tiefgründiger Kraft des Geistes wies er nach, daß der größte Teil dessen, was man bisher Philosophie nannte und zwingend beweisen zu können glaubte, nichts sei als Scheinwissen, dem kein wirklicher Wert innewohnt. Die Existenz Gottes, die Freiheit des menschlichen Willens, die Unsterblichkeit der Seele sind nicht beweisbar. Von einer anderen Seite freilich, von den Forderungen des sittlichen Gefühls her, gelangt Kant doch noch dazu, diese drei Fragen bejahend zu beantworten.

Nicht minder als in der Wissenschaft hatten wir in Deutschland auf dem Gebiete der Kunst kühne Revolutionen, welche Neues, Niedergeworfenes schufen, indem sie sich kühn über die bisher geltenden Regeln hinwegsetzten. Ein Klopstock erschloß neue Welten des Gefühls, als er in manchen Teilen seines „Messias“, in seinen Oden den unmittelbaren Ausdruck der feinsten Empfindung gab. Wie ein Gewitter schlugen Schillers „Räuber“ in die damalige Literatur ein, nach Sprache und Anlage des Ganzen für jene Zeit ein durchaus ungewöhnliches Werk von unerhörter Kühnheit. In der Musik eröffnete ein Beethoven ungeahnte Ausblicke in ein neues Reich der Seele. Je mehr er in seinen Schöpfungen zur Vollendung, zur Eigentümlichkeit gelangte, desto mehr zerbrach er die bisher in der Musik geltenden Formen, von denen er sich besonders in der 9. Symphonie, seinem größten Werk, weit entfernte. Später beschritt Richard Wagner ganz neue Bahnen und schuf in seinen „Musikdramen“ gewaltige Kunstwerke, welche von allen vorher geltenden Regeln abwichen und daher zuerst von vielen Unverständigen als „Zukunftsmusik“ verspottet wurden.

Noch an zahlreichen anderen Beispielen könnte ich zeigen, wie der deutsche Geist mutig vorwärts-

schreitet, wie ihm ein Streben zur Entwicklung innewohnt, das kühn alte, ererbte Formen zerbricht. Jeder gebildete Deutsche, der fähig ist, diesen Weg des deutschen Geistes und die Taten, die von ihm vollbracht wurden, zu würdigen, sollte selbst auch bestrebt sein, dem gesunden Fortschritt auf allen Gebieten, besonders dem der Religion und Erziehung, zu seinem Recht zu verhelfen. Nicht starrer Festhalten an alten Sagen, kein Kleben an verjährten Formeln kann uns vorwärts bringen, kann unser Handeln Wert verleihen, sondern den Willen, gegebenenfalls „neue Tafeln“ zu schreiben, wenn die Alten zerbrochen sind, den alten Wein in neue Schläuche zu füllen. Auch die Deutschen Polens haben diese Aufgabe. Unter einer andersgläubigen Bevölkerung, welche an alten Vorurteilen und Aberglauben hängt und von fanatischen, bildungsfeindlichen Priestern sich meist blind leiten läßt, sollen die Deutschen das Banner des Fortschrittes, der Entwicklung zum Vollkommenen hochhalten, besonders gerade auf dem Gebiete der Religion. Der unabhängige Gedanke, das freie Gewissen sollte hier Maßstab und Richtschnur sein, um das Alte nicht wegzuschaffen, aber ihm eine neue Form, einen neuen Sinn zu geben. Denn ein Deutschtum, das stagnieren, stillstehen und dem geistigen Tode verfallen würde, würde sich durch das Geseh der Trägheit vielleicht noch lange forterhalten, aber einen inneren Wert, eine wahrhafte Existenzberechtigung könnten wir ihm nicht zugestehen.

Gedenkt daran, ihr Deutschen, daß es kein gleichgültiger Zufall ist, der Euch zu deutschen gemacht hat, sondern daß es eine Gabe von Gott ist, eine Aufgabe, der Idee Bahn zu schaffen auf Erden, das Reich des Geistes zu bauen, d. h. in beständiger Entwicklung zur Vollkommenheit zu streben, die Bahn des Fortschrittes zu gehen, zur Ehre des deutschen Namens und zum Wohl aller Andersstämmigen, die guten Willens sind.

Dornen und Disteln.

Polen hat eine Aktion zum Zweck des Wiederaufbaus des Kreises Grodno unternommen.

Es wäre zu wünschen, daß Grodno eine Aktion zum Wiederaufbau des Lodzer Kreises unternähme, damit Konstantynow, Automiast usw. endlich wiederhergestellt werden können.

Wie aus Inowroclaw gemeldet wird, haben sich in mehreren Lokalen Spielflächen aufgetan. Die Umsätze sollen Hunderttausende betragen.

Seltener Weise hört man gar nicht, daß die polnischen Organisationen sozialer, gesellschaftlicher und kommunaler Natur hiergegen Einspruch erheben und die Regierung auffordern, die Schließung des Klubs zu verlangen, wie dies in Warschau auf Joppot getan wurde!

Augenscheinlich handelt es sich auch in diesem Falle nur um einen Feldzug gegen die Kontarrenz der bösen Deutschen, die die einheimische Industrie schädigen suchen!

Am Sonnabend nachmittag stellte sich in Neustadt in Pommerellen auf der Polizeiwache ein völlig betrunkenen Mann und meldet der Polizei, daß man ihm in einem Lokal trotz Polizeiverbotes soviel Alkohol verabfolgt hat, daß er sinnlos betrunken sei und sich das Leben nehmen wolle. Die Polizei gab dem Neumütigen auf der Wache Gelegenheit zum Ausnüchtern und entließ ihn dann.

Und entließ ihn... Und was geschah dem menschenfreundlichen Schankwirt? Davon verrät der Polizeibericht leider nichts. Schade!

drückte ihm herzlich die Hand. Dann eilte er davon. Nach ein paar Schritten drehte er sich noch einmal herum, um dem Freunde grüßend zu winkeln. Aber Hellmers schritt mit gefenkten, vornübergebeugten Schultern, wie ein alter Mann, in die entgegengesetzte Richtung. Er selbst machte noch einen langen Spaziergang; denn er wollte erst die Eindrücke, die der Besuch in der Hellmerschen Familie auf ihn hervorgerufen hatte, in sich verarbeiten und verwandeln, bevor er sich den forschenden und verliebten Blicken Milis Millies aussetzte.

Alles Schwanken, alle Ungewißheit war vorüber. Viktor Felden sagte einen festen Entschluß. Um keinen Preis werden wie der alte Hellmers. Geistiger Tod! Hatte das Leben dann noch einen Zweck?

Noch in derselben Nacht schrieb er an Milie Nagel. Er stellte ihr in schonenden Worten vor, daß sie beide bei der Verschiedenheit ihrer Anschauungen und Gewohnheiten doch nie ein glückliches Ehepaar werden könnten. Deshalb sei schleunigste Trennung, noch ehe die gegenseitige Neigung noch tiefere Wurzeln in ihnen geschlagen haben würde, das Beste. Das heimliche Davongehen ohne Abschied würde ihm schwer, aber wozu sich das Notwendige noch schmerzlicher machen, als es ohnedies sei? Mit einem anderen Manne würde sie viel glücklicher werden, als mit ihm.

Auch an Mr. Nagel schrieb er ein paar Zeilen des Dankes und der Entschuldigung.

Die Bromberger „Deutsche Rundschau“ brachte aus Jempelburg die Mitteilung, daß der dortige Starost das Bismarck eines von der Bromberger deutschen Poststelle angefertigten Briefes mit der deutschen Ortsbezeichnung „Bromberg“ verweigert habe, mit dem Bemerkten, es gäbe kein „Bromberg“, sondern ein „Bydgoszcz“. Der betreffende Reisende machte also nach Bromberg fahren, um eine Änderung des Ortsnamens zu erwirken. Diese wurde auf der deutschen Poststelle abgelehnt, und zwar mit der Begründung, die Poststelle habe vom deutschen Generalkonsulat in Posen den Auftrag, in den deutschen Briefen Namen nur deutsche Ortsnamen einzutragen, ein Standpunkt, der auch ohne weiteres als berechtigt und selbstverständlich anerkannt werden muß, und der auch bisher von den polnischen Behörden anerkannt wurde — ausgenommen den Starosten in Jempelburg. Dieser ist erst seit wenigen Tagen in seinem Amt, und seit dieser kurzen Zeit hat er, wie die Bromberger deutsche Poststelle mitteilt, bereits in 13 Fällen das polnische Bismarck auf deutschen Briefen verweigert, weil sie den Ortsnamen „Bromberg“ trugen. Nimmehat die Bromberger deutsche Poststelle sich drablich an das deutsche Generalkonsulat gewandt, und man darf daraufhin wohl annehmen, daß die polnischen zuständigen Stellen den Starosten in Jempelburg über die Grenzen seiner Befugnisse belehren werden.

Die Moral von der Geschichte? Siehe oben!

Ein Fabriksunternehmen in Polnisch-Schlesien bestellte auf Grund eines Inserates im „Kurier“ bei der Firma Fr. Karpowicz, Warschau, Mardzalkowsta, irgend einen Gegenstand. Die Bestellung war in deutscher Sprache abgefaßt, weil dies Unternehmen der Ansicht war, daß man in jeder verständlichen Sprache korrespondieren kann. Doch weit gefehlt! Einige Tage später langte folgendes Schreiben in polnischer Sprache ein:

„Ich bestimme Ihre wertvolle Karte vom 20. März, die ich nicht lesen kann, zumal diese Sprache nicht kenne. Es wundert mich, daß ein Unternehmen in Polen sich einer anderen Sprache, als der Polnischen bedient.“

Chauvinisten brauchen nicht gesät zu werden — die wachsen von selbst auch auf dem ärgsten Boden!

Die polnische Bevölkerung in Joppot hatte ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe machte, alle polnischen Spieler in Joppot zum abschreckenden Beispiel namhaft zu machen. Ihr erstes Opfer ist nunmehr — der „Gazeta Gdaniska“ zufolge — der Leiter der polnischen Staatsbank in Danzig, Herr Leon Mikolajczyk, geworden.

Wenn so geschieht am grünen Holz...

Auf einer kleinen Station wollte ein elegant gekleideter junger Mann in den von Warschau nach Thorn fahrenden Zug einsteigen. In dem von ihm ausersehenen Abteil war nicht viel Platz. Zum Ueberflusß donnerte eine Polnische Dame mit einigen Kindern in dem Abteil, der den ahnungslosen jungen Mann, der seinen Kopf durch die Tür gesteckt hatte, mit gewaltiger Stimme an:

„Wohin drängen Sie sich? Sehen Sie denn nicht, daß das Abteil vollgepfropft ist und noch Kinder darin sitzen?“

Um ihren Worten den nötigen Nachdruck zu verleihen, gab sie dem unglücklichen Reisenden einige Ohrfeigen.

Der auf so unartige Weise Behandelte stammelte, durch den warmen Empfang sehr verwirrt, Entschuldigungen und bat die schlägertige Dame um Verzeihung... ba er zum ersten Mal reise.

In aller Frühe des nächsten Morgens schickte er an Hellmers eine Notiz, durch die er seinem Freunde ankündigte, daß er in der Nacht, nach Geschäftsfluß, zu ihm kommen würde, um für ein paar Tage seine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Seine Ersparnisse bestanden in zwanzig Dollar. Damit konnte er sich einen Monat über Wasser halten, wenn er der Gattin seines Korpsbruders vier bis fünf Dollar wöchentlich Kostgeld gab; denn daß er der Familie bei den kleinen Verhältnissen Hellmers nicht auf der Tasche liegen würde, war von vornherein selbstverständlich. Am anderen Tage mußte Felden sehr auf sich achten, um sich nichts anmerken zu lassen. Die ahnungslose Millie war zärtlicher als je, und in der dritten Nachmittagsstunde, als der Vater sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen hatte und Gäste nicht da waren, setzte sie sich auf seine Knie und drückte sich mit der ganzen Zärtlichkeit ihres lebhaften, verliebten Naturells an ihn.

„Ich könnte dich rein totküssen, Dick!“

Ihm schlug das Gewissen, aber ihr tolles Lachen schreckte ihn aus seiner Verunkenheit auf.

„Was du für ein komisches Gesicht machst, Dick! Als ob du dich vor meinen Küffen fürchtest!“ Sie küßte ihn, daß ihm fast der Atem ausging. Er wehrte sie sacht ab und machte eine Bewegung, um sie von seinen Knien gleiten zu lassen.

(Fortsetzung folgt)

Ein Jahr Amerika.

Roman von Artur Japp.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht, wie du das meinst.“
„Dann will ich dir's sagen, damit du es dir zur Warnung dienen läßt. Meine Frau war Köchin in einem reichen Hause, und sie hatte — die Köchinnen werden hier brillant bezahlt — gute Ersparnisse. Da sie überdies hübsch war und ein sanftes, anheimelndes Wesen hatte, so sah ich über gewisse Unvollkommenheiten — du hast sie ja gewiß bemerkt — hinweg. Das Ausschlaggebende war, daß mir Kittys Geld den Weg zur Selbstständigkeit eröffnen sollte. Aber es lag von allem Anfang kein Segen auf diesem Bunde. Ich schaffte mir Pferd und Wagen an, Kundschaft fand ich rasch. Aber ich war beim Pferdehandel betrogen worden, das eine Pferd war ein Lungenpfeifer; es ging bald ein. Dann kamen unsere Zwillinge. Meine Frau war ein halbes Jahr lang krank, auch die Kinder schwebten fortwährend zwischen Leben und Tod; zuletzt mußte ich auch das gesunde Pferd verkaufen und all den übrigen Krempel zu Gelde machen, ich mußte eine Pflegerin nehmen, der Doktor kam nicht aus dem Hause. Ob ich noch jemals in bessere Verhältnisse kommen werde? Ich glaub's kaum. Warum? Das will ich dir sagen: es ist kein Streben, kein Enthusiasmus, kein Schwung mehr in mir, alles verflumpft, verflumpft, erstorben in der abtumpfenden Prosa, in dem grauenhaften,

öden Materialismus meiner Höhe. Wenn man nur immer und immer vom Essen und Trinken, von Kleidung und Wäsche und Klatschereien über die liebe Nachbarschaft hört, wenn man in seiner Umgebung, weder am Tage in seinem Beruf noch am Abend am häuslichen Herd, nie einem höhern Gedanken begegnet, nie eine Anregung, einen Antrieb erhält, wenn man geistig und fleischlich verflumpet, verkümmert, dann verliert man alle sittliche Kraft, alle Lust und Fähigkeit. Deshalb werde ich niemals mehr in die Höhe kommen, ich lebe sozusagen nur noch körperlich. Das Ewig-Weibliche zieht uns nicht immer hinan. Hüte dich vor einer Ehe, Felden, in der das Beste in dir zugrunde gehen muß, die dich in dem Sumpf trivialsten Alltagslebens unrettbar verkommen läßt.“

Noch eine ganze Weile sprach er in dieser Weise auf den Korpsbruder ein. Felden wußte nichts zu erwidern. Tief ergriffen, bis in den Grund seiner Seele erschüttert hörte er zu, und erst, als der Aeltere selbst, innerlich aufgewühlt, schwer nach Atem und Fassung ringend, seine Schritte anhalt, blieb er stehen, legte ihm seine beiden Hände auf die Schulter und sah ihm tief, mit überströmendem Gefühl in die Augen.

„Armer, armer Kerl!“ drängte es sich ihm aus dem bedrückten Herzen heraus.

Aber er unterdrückte diese Aeußerung seines heißen Mitgefühls, um den anderen nicht zu verlegen. Er klopfte ihm tröstend beschwichtigend und zugleich voll Dank auf den Rücken und

In der Dschachschawalei erzählt man sich folgendes Geschichtchen:

Eine Dame der Gesellschaft erhielt vor einiger Zeit aus dem Ausland einen Brief unter der Adresse: „Marchesa Adalgunda M. N. in N.“ Der Postbeamte, durch dessen Hände der Brief ging, scheint ein radikaler Feind des Adels gewesen zu sein. Den eigentlichen Adressaten „Marchesa“ ließ er zwar unbehelligt, da er ihm offenbar unbekannt war. Dagegen ließ es der schnelle Mann für angemessen, in dem Taufnamen der Dame die Silben „Adel“ durch „Freiheit“ zu ersetzen. So blieb eine Gande übrig, der „Adel“ an ihr war „abgeschafft“.

Nach einer abenteuerlichen Flucht ist der Unverwundbare Professor Maximow aus Petersburg in Stockholm eingetroffen. Der Gelehrte gab dem „Svenska Dagbladet“ verschiedene Auskünfte über Russland. Er bezeichnet den Sowjetrussland von 1922 als das merkwürdigste Welt, das es je gegeben hat. Auf diesem Rubel steht in russischer, deutscher, englischer, französischer, griechischer und arabischer Sprache die Losung: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Das Komische ist nun, daß, wie ein Orientalist dem geflohenen Professor Maximow versichert, in der arabischen Uebersetzung, weil die arabische Sprache das Wort „Proletarier“ nicht kennt, durch einen tödlichen Zufall die richtige Bezeichnung für den Bolschewismus enthalten ist, denn sie lautet in der Uebersetzung: „Mäuber in allen Ländern, vereinigt euch!“

Der Warschauer „Robotnik“ veröffentlicht nachstehendes kleines Stimmungsbild aus einem bolschewistischen Kreis:

„Der Clown tritt in die Arena, setzt sich an einen reichgebedeckten Tisch und ist schweigend verschlehten Rederblissen. Nach einigen Minuten fragt das ungeduldig gewordene Publikum den Clown:

„Warum sagst Du denn gar nichts?“

Worauf der Clown antwortet:

„Da ich esse, ist es nicht weiter verwunderlich, daß ich schweige — aber Ihr, die Ihr drei Jahre lang nichts esst, warum schweigt Ihr?“

Die deutsche Gesandtschaft in Wien hatte Einladungen ergehen lassen zu einer zugunsten des deutschen Hilfsvereins arrangierten Aufführung von „Tristan und Isolde“ in der Wiener Staatsoper. Eine solche Einladung, der Vorstellung beizuwohnen, erhielt auch Richard Strauß. Er antwortete aber auf diese Einladung folgendermaßen: „Ich werde Ihrer freundschaftlichen Einladung, der Vorstellung von „Tristan und Isolde“ beizuwohnen, Folge leisten und sogar gegen meine Gewohnheit vom Anfang bis zum Schluß bleiben. Und zwar, ausnahmsweise nicht, wie Sie mir zumuten, in einer Loge, sondern am Dirigentenpult. Empfangen Sie usw.“

Man hatte nämlich auf der Gesandtschaft vergessen, daß man vorher schon Richard Strauß gebeten hatte, die Oper zu dirigieren.

Ein Genfer Hausierer hatte einen famosen Einfall. Henri Levy heißt der gute Mann, der eine Fleckseife, die er den Passanten anbietet, in — natürlich österreichische — Hundertkronennoten einwickelt. „Bitte, meine Damen und Herren“, ruft der Wackere unermüdlich aus, „nützen Sie die Gelegenheit! Jedem Käufer meiner unübertrefflichen Wunderseife gebe ich hundert Kronen gratis drauf. Hundert Kronen sind heute 10 Centimes. Aber der Tag wird kommen, an dem der Wechselkurs steigt!“ Und so sonderbar es klingt, dieses Argument wirkt. Die Leute kaufen die Seife und verbinden damit eine kleine Valutaspekulation. Der gerissene Fleckseifenhändler hat auf diese Weise bereits mehr als 300 000 Kronen unter die Leute gebracht. Das Sonderbare an der Sache aber ist, daß

die Leute dieses merkwürdige Einwickelpapier nicht wegwerfen, sondern aufheben.

Die Dummheit werden nicht alle, möchte man fast sagen, wenn man immer wieder die Erfahrung machen muß, daß der deutsche Arbeiter von seinem Glauben an den Wert der „Internationale“ nicht los kommt, ja, nicht nur das, sondern für seine internationale Schwärmerei auch noch materielle Opfer bringt. So wird bekannt, daß die deutschen Gewerkschaften 5 Mark pro Kopf für die ausgesparten Arbeiter in Danemark geschickt haben!

Dieser Vorgang stellt eigentlich alle Begriffe auf den Kopf; denn man muß sich fragen: Ist Deutschland das valutariche Land oder Dänemark? Und andererseits die Frage stellen: Konnte dieser Beitrag nicht für Zwecke der deutschen Arbeiterbewegung angewandt werden? Und drittens die Frage stellen: Haben auch die bisher in ihrer Valuta nicht geschwächten Länder dem deutschen Volke aus ihrer Tasche Unterstützung gewährt?

Der Berliner Magistrat sucht zurzeit für ein Krankenhaus, so erzählt die „Kreuz-Ztg.“, einen dirigierenden Arzt für die innere Abteilung. Verlangt wird „ein Arzt von anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung und reich an Erfahrung“. Dafür bietet die Stadt eine jährliche Vergütung von 14 000 Mark und 93 v. H. Versorgungszuschlag, also rund 26 000 Mark.

Ein dirigierender Arzt eines Krankenhauses wird damit, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ schreibt, schlechter entlohnt als ein ansehnlicher Arbeiter. Bei der Beendigung des nunmehr glücklich beigelegten Müllkutschersstreikes sind die Gebühren der Müllkutscher auf 800 Mark Wochenlohn bei drei Fahrten täglich festgesetzt worden, sie stellen sich jährlich um 12000 Mark höher als für einen Arzt in einer sogenannten gehobenen Stellung.

Auch ein Zeichen unserer verrückten Zeit!

Breslauer Blätter bringen den folgenden Beitrag: Ein Studienreferendar (akademisch gebildeter Hilfslehrer), der unter der Not der Zeit sehr zu leiden hat, wohnt auf demselben Flur wie ein Schneider. Der Schneider arbeitet tagsüber in einem Geschäft und dann abends für eigene Rechnung zu Hause. Seine Einnahmen hat er selbst gelegentlich auf 60—70 000 Mark beschränkt. Um Weihnacht trat er an den Studienreferendar heran mit der Frage, ob dieser seinem Sohne Stunden geben möchte und was er dafür verlange. Der Referendar erklärte sich dazu bereit, sagte daß auch für ihn gewisse Tarifforderungen vorhanden seien, daß er aber als Nachbar von ihm nur ebensoviel verlange, wie er der Schneider, selbst an Stundenlohn beziehe. Da meinte der Schneider, daß sei doch zu viel, und er werde sich jemanden suchen, der es billiger macht! Wie heißt doch gleich: Dollo! gramotnyje auf deutsch?!

Das sozialdemokratische Blatt in Karlsruhe befragt einen Briefumschlag mit folgender Adresse: „Herrn Reichspräsidenten Ebert in Berlin“. Die Rückseite des Briefumschlages enthält einen aufgestellten Zettel, auf dem zu lesen ist: „Ohne Wohnungsangabe oder sonstige nähere Bezeichnung ist der richtige Empfänger in Berlin nicht zu ermitteln. Poststempel: 6—7 N. Briefpostamt W. 8. Entlastet 14. 1. 22.“ Aber noch mehr. Der Briefumschlag trägt ferner folgenden Vermerk nebst amtlichen Siegeln: „Zur Ermittlung des Absenders amtlich geöffnet durch die O. P. Berlin.“

Die Böher Post macht ähnliche Kunststücke. So ging z. B. eine von uns nach Adogossatz adressierte Zeitung nach — Pommerellen! Für Bemberg „Hotel Amerikana“ bestimmte Briefe werden nach Amerika geleitet, u. s. w. Scheint, daß die Postbeamten nicht nur auf ihre f. Z. so sehr getrimmte Fingigkeit ganz und gar verzichten, sondern es auch aufgegeben haben, die Postsendungen mit offenen Augen und offenen Sinnen zu betrachten.

hoffentlich die Revolution kommen, dann lassen Sie mich wieder aufstehen...

„Hm. Wie lange wollen Sie gefroren bleiben?“ „Sagen wir, fünf Jahre. Im Gefrierzustand werde ich mich ausruhen. Hier regnet es ja nicht. Einmal aber muß ja die Revolution kommen, die Freiheit und...“

„Haben Sie Familie?“ „Im Gegenteil. Zwei Brüder habe ich.“

„Was ist's mit denen?“ „Der Älteste ist ein kluger, fester Burck. Der Mittlere so so...“

„Und Sie?“ „Ich sagte Ihnen ja, daß ich Marxist bin.“

„Das sieht man. Was soll ich mit Ihnen beginnen. Legen Sie sich hin, ich werde Sie einfrieren lassen.“

„Vergessen Sie bloß nicht, mich wieder auf tauen zu lassen. Ich kenne das. Sie werden verschiedene Dinge angehen und mich in der Zerstreuung hier liegen lassen.“

„Seien Sie unbeforgt. Ich werde einen besonderen Mechanismus, eine Art Uhr an Ihnen befestigen... Sobald die fünf Jahre um sind, tauen Sie sofort auf.“

„Woh! eine Sprungfeder?“ „Ganz recht.“

Und er ließ den Marxisten einfrieren, schob ihn dann unter den Diwan, damit er nicht im Wege sei, und man vergaß ihn dort.

Lokales.

Böher, den 3. Mai 1922.

Die 5. Staatslotterie. Die Generaldirektion der Staatslotterie in Warschau teilt mit, daß sie schon die Lose für die neu beginnende 5. Staatslotterie herausgegeben habe. Diese Lose sind bei allen Kollektoren zu haben, der Plan dieser Lotterie ist bedeutend erweitert worden. Die Gesamtsumme beträgt 470 Millionen Mark, bisher betrug sie nur 168 Millionen. Die Lose bestehen aus zwei Serien, so daß auf jede ausgeloste Nummer zwei Gewinne von gleicher Höhe kommen. Dieser Plan übersteigt im Hinblick auf die Gewinnmöglichkeiten die Pläne aller ausländischen Lotterien, da jedes zweite Los gewinnt und im allgemeinen die Gesamtsumme aus dem Verkauf der Lose nach Abzug nur der Kosten auf die Gewinne verteilt wird. Lose zu 600 Mark für jede Klasse sind, soweit der Vorrat reicht, auch in Viertellosen zu je 150 Mark zu haben. Die Ziehung der ersten Klasse wird am 16. Mai beginnen. Wegen der großen Nachfrage wäre es für die bisherigen Spieler vorteilhaft, sich sogleich mit Lose zu versehen, da die Kollektoren weder zu einer Aufbewahrung der Lose verpflichtet, noch berechtigt sind.

Wieviel Gepäck darf in die vierte Wagenklasse mitgenommen werden? Die Direktion der polnischen Staatsbahn gibt zur Kenntnis, daß in die vierte Wagenklasse nur Handwerkzeuge, Rückfäden, Taschen in Körben Säcken usw. genommen werden können, aber nur in solchen Mengen, daß der Reisende in der Lage ist, die Taschen selbst zu tragen. Das Gepäck kann sich aus mehreren Gepäckstücken zusammenfügen, das Gesamtgewicht darf aber 50 Kg. nicht übersteigen. Gegenstände, die infolge ihres Umfanges oder ihrer Menge von einem Reisenden nicht allein getragen werden können, dürfen in die Personenabteile nicht mitgenommen werden, selbst wenn mehrere Fahrkarten gelöst worden sind.

Krankentransporte auf Eisenbahnen. Das Eisenbahnministerium hat eine Verordnung über den Transport kranker Personen auf den Eisenbahnen erlassen. Im Sinne dieser Verordnung muß bei der Bestellung besonderer Abteile oder Wagen für erkrankte Personen die Befreiung eines staatlich anerkannten Arztes vorgelegt werden. Diese Befreiung muß die Art der Krankheit enthalten und eine Erklärung darüber, ob die Krankheit ansteckend ist oder nicht. Wenn die Krankheit ansteckend ist, muß der Besteller des Abteils oder Wagens neben den Gebühren für den Transport eine besondere Gebühr für die Desinfizierung des Wagens entrichten. Im Hinblick auf die verschiedenen Arten dieser Desinfizierung und abhängig von der Art der Krankheit wird diese Summe von dem betreffenden Eisenbahnarzt, beziehungsweise vom Oberarzt der Eisenbahndirektion festgesetzt.

Der Typhus.

Der „Przegl. Wlec.“ bringt eine Zusammenstellung über die gesundheitlichen Verhältnisse in Polen. Dabei sucht er den Nachweis zu erbringen, daß die Typhusepidemie, die den maßgebenden Stellen viel Kopfschmerzen gemacht hat, im Abnehmen begriffen sei. An Flecktyphusfällen waren zu verzeichnen:

Wojewodschaft Bialystok: November 256 Fälle, Dezember 487, Januar 1509, Februar 1429, erste Hälfte März 478.

Wojewodschaft Polesien: November 68, Dezember 815, Januar 1304, Februar 1081, erste Hälfte März 994.

Wojewodschaft Wolhynien: November 112, Dezember 455, Januar 1051, Februar 957, erste Hälfte März 315.

Wojewodschaft Lemberg: November 169, Dezember 197, Januar 318, Februar 217, erste Hälfte März 157.

Insgesamt in ganz Polen ereigneten sich in der ersten März-Woche 1770, in der zweiten 1697 neue Flecktyphusfälle.

An Rückfalltyphus ereigneten sich folgende Fälle: Wojewodschaft Bialystok: November 285, Dezember 866, Januar 2322, Februar 1687, erste Hälfte März 338.

Wojewodschaft Polesien: November 61, Dezember 764, Januar 1721, Februar 3214, erste Hälfte März 1598.

Wojewodschaft Wolhynien: November 248, Dezember 458, Januar 689, Februar 629, erste Hälfte März 398.

Wojewodschaft Lemberg: November 12, Dezember 52, Januar 87, Februar 27, erste Hälfte März 18.

Insgesamt in ganz Polen waren zu verzeichnen in der ersten März-Woche 1580, in der zweiten 1896 Fälle von Rückfalltyphus.

Man best die Hoffnung, daß durch die sanitären Vorkehrungsmaßnahmen, die getroffen worden sind, ein weiteres Umsichgreifen der Seuche verhindert werden können.

Ablauf der Zahlungsfrist für die Danina. Die Bürgerkommissionen bei den einzelnen Steuerämtern haben die Prüfung der Gesuche um Erleichterung der Entrichtung der Danina abgeschlossen. Jetzt wird von den Kommissionen die Prüfung der Gesuche, in denen um Ermäßigung der Danina ersucht wird, vorgenommen werden. Ab 1. Mai beginnt die zwangsweise Eingehung der Danina durch die Steuerämter. Diese ist selbstverständlich mit entsprechenden Kosten für die Zahlungspflichtigen verbunden.

Ein trauriges Lied.

Ich, kennst du das Nädchen so lieblich und rein,
Dort fliegt es durchs lenzgrüne Feld?
Es schimmert im Sonnenlicht im Silbermond
Und singen dem einsamen Pilger allein
Ganz heimlich ein trauriges Lied:

Es zog in die Welt einst ein fröhlicher Knab'
Den Waldweg dahin mit Gesang;
Er schwang in der Rechten so leicht seinen Stab
Und eilte so rasch dort zum Tale hinab,
Der Weg war ihm gar nicht zu lang.

Im Försterhaus weinte ein trauriges Kind
Und blickte zum Fenster hinaus,
Es neigte sich tief wie die Birke im Wind
Und klagte, doch schritt er wie taub und wie blind
Vorbei an dem einsamen Haus:

„Ihr freundlichen Bäume, im schattigen Wald,
Erhöret mein herzliches Flehn,
Gebietet dem flüchtigen Wanderer Halt!
Er soll nicht so eilig, so stolz und so kalt
Von seiner Erlorenen gehn!“

„Du silbernes Nädchen im moosigen Grund,
O, eile doch, eile ihm nach!
Du' auf deiner Wellen wehklagenden Mund
Und sag ihm, mein Herz ist so krank und so wund!
Dann wird seine Liebe noch wach.“

Da standen die Bäume im düstigen Tann
Und rauchten so ernst und so tief;
Die Wellen verfolgten und baten den Mann;
Nichts konnte zerbrechen den seltsamen Bann,
Der weit in die Ferne ihn rief.

Dah stand auch das Nädchen vor grauemaltem Reid,
Es brach ihm das Herz in der Nacht.
Da wählte der Frühlings-sein herrlichstes Kleid
Und gab ihm zum Grabe das letzte Geleit,
An dem er noch heute trenn wacht.

Ihr schüttelt die Köpfe und fragt mich gequält:
Wo fandst du dies traurige Lied?
Ich weiß, daß das Nädchen nicht allen gefällt,
Doch wurde es mir so am Walde erzählt
Vom Nädchen im lenzgrünen Reid.

Babianice, am 24. April 1922.

Ph. Kreuz, Pastor.

Die Anabiose.

Eine Satire von Arkadij Awertschenko.

Ein Vater hatte drei Söhne. Der älteste war ein kluger, starker Jüngling, der zweite nichts Absonderliches und der jüngste vollends — Marxist.

Im Jahre 1916 ging der Jüngste zu einem berühmten Petersburger Professor, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und sagte mit normaler Menschenstimme:

„Erstens ist es sehr heiß, zweitens ist mir dieses grausam bürokratische Polizeiregime zu Tod verhasst und drittens wollte ich Sie fragen, ob Sie mich nicht einfrieren lassen könnten.“

„Einfrieren? Wie denn?“

„Sehr einfach. Mittels Anabiose. Ich weiß, daß Sie in solchen Dingen ein Meister sind.“

„Was wollen Sie eigentlich?“

„Hm, wissen Sie, mir gefällt das Regime nicht. Ich bin nämlich — Sie gestatten schon — Marxist.“

„Nun, nun,“ tröstete ihn der Professor, „mit anderen steht es noch schlimmer. Fassen Sie sich nur.“

„Das tue ich auch, wiewohl es recht schwer ist. Ich wollte eine marxistische Zeitung herausgeben. Man hat es nicht erlaubt. Dann wollte ich mich unter die Arbeiter mengen, um mit ihnen über dies und das zu plaudern, man hat es nicht erlaubt. Nicht einmal atmen darf man. Deshalb beschloß ich, diese schwere Zeit im Gefrierzustand zu überdauern. Einmal wird doch

hoffentlich die Revolution kommen, dann lassen Sie mich wieder aufstehen...“

„Hm. Wie lange wollen Sie gefroren bleiben?“

„Sagen wir, fünf Jahre. Im Gefrierzustand werde ich mich ausruhen. Hier regnet es ja nicht. Einmal aber muß ja die Revolution kommen, die Freiheit und...“

„Haben Sie Familie?“

„Im Gegenteil. Zwei Brüder habe ich.“

„Was ist's mit denen?“

„Der Älteste ist ein kluger, fester Burck. Der Mittlere so so...“

„Und Sie?“

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich Marxist bin.“

„Das sieht man. Was soll ich mit Ihnen beginnen. Legen Sie sich hin, ich werde Sie einfrieren lassen.“

„Vergessen Sie bloß nicht, mich wieder auf tauen zu lassen. Ich kenne das. Sie werden verschiedene Dinge angehen und mich in der Zerstreuung hier liegen lassen.“

„Seien Sie unbeforgt. Ich werde einen besonderen Mechanismus, eine Art Uhr an Ihnen befestigen... Sobald die fünf Jahre um sind, tauen Sie sofort auf.“

„Woh! eine Sprungfeder?“

„Ganz recht.“

Und er ließ den Marxisten einfrieren, schob ihn dann unter den Diwan, damit er nicht im Wege sei, und man vergaß ihn dort.

Im Frühling des Jahres 1921, als die Sonne erste Glut belebte, kroch unter dem Diwan der Marxist hervor. Verstaubt, verweltet, gleich einer halbtoten Fliege, die am Fensterglas neuen Lebensodem sammelt. Er rieb sich verwundert die Augen und sah sich um. In der Ecke lag der schreckliche, uralte, verwilderte Professor und machte ihm mit den dünnen Lippen ein Zeichen, still zu sein, wobei er mit dem welken Finger drohte.

„Was gibt es, Alterchen?“ flüsterte erschrocken der Marxist. „Was haben Sie denn dort in der Ecke?“

„Mausjagd. Ich fange ein Mäuschen. Machen Sie nur kein Geräusch, sonst brennt sie mir durch und ich bleibe wieder ohne Nachtmahl.“

„Er ist wahrscheinlich verrotten geworden,“ dachte schmerzlich der gute Marxist. Und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, sagte er: „Alterchen, ich bin aufgetaut.“

„Dummkopf!“

„In welchem Sinne?“

„Im anabiotischen. An Deiner Stelle wäre ich still unter dem Diwan geblieben. Wie's im Sprichwort heißt, er liegt und will kein Brot.“

„Weil wir eben vom Brot sprechen... Ich habe schrecklichen Hunger. Was könnte man essen?“

Da sprang der Alte auf, grau, schreckhaft, die weißen Haare sträubten sich gleich einer Zitrone, zu Ende war die Mausjagd und er schrie zitternd, bössartig und irrsinnig:

„Hinaus mit Dir! Hinaus! Mein Mäuschen. Mein gutes.“

„Der Alte lernt singen,“ brummte kopfschüttelnd der Marxist. „Das hast du nun von der Anabiose. Das eigene Hirn ist dir erfroren. Soll ich nach Hause gehen? Wie es dort wohl aussehen mag?... Ob noch alle leben und gesund sind?“

Er trat auf die Straße. Welche Ueberraschung! Sieben Uhr abends und der Newskij-Prospekt leer, wie blankgefeigt.

Ihm wurde übel zu Müt und er rief: „Kutsher!“

An der Ecke reckte sich der Chauffeur eines Kommissärsautomobils aus seinem Döfen und sagte: „Brüll nur immerzu! Ich werde Dich gleich zur Tscheka fahren, dort wird Dir das Schreien vergehen.“

„Was für eine Tscheka?“

„Wie sie eben sind. Eine rote. Dort wird man Dich ins Untersuchungszimmer setzen, dann magst Du einen Kutsher rufen.“

„Könnten Sie mich nicht nach Hause fahren, bester Herr?“

„Warum denn nicht? Dem Narkom (Volkskommissar) werde ich einfach sagen, daß ich in den Glawbenz (Hauptbenzinlager) um Benzin fahren mußte. Wieviel geben Sie?“

„Fünf Rubel, nicht?“

„Wa—as?“

„Fünf Rubel. Zu wenig?“

Vereine u. Versammlungen.

Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Am kommenden Sonntag, den 7. Mai, feiert der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde sein 36. Stiftungsfest. Anlässlich dessen findet am diesem Tage um 10 Uhr vormittags ein Festgottesdienst in der Kirche statt. Die Mitglieder werden ersucht, eine Stunde früher im Vereinslokal sich zu versammeln. Die Feier selbst wird im Vereinslokal um 4 Uhr nachmittags beginnen. Die Einladungen für die Angehörigen müssen die Mitglieder sich rechtzeitig besorgen.

Der Verein deutschsprechender Katholiken veranstaltet am 13. Mai um 8 Uhr abends in der Aula des Deutschen Gymnasiums ein Vokal- und Instrumental-Konzert, dessen Reinertrag zum Teil für unbemittelte Schüler des Deutschen Gymnasiums, als auch zur Renovierung der Orgel in der hl. Kreuzkirche bestimmt ist. Angesichts der guten Sache sei hiermit auf diese Veranstaltung ganz besonders hingewiesen. Das Programm wird noch bekannt gegeben. Es wird sowohl für Erhaltung des Gottes als auch für Stärkung des Glauben Sorge getragen. Karten sind im Vorverkauf in den Dekanationen der „Rudger Freien Presse“, der „Neuen Rudger Zeitung“ sowie in der Drogerie von Arno Dietel, Petrikauer Straße 157, zu haben.

Der Gesangsverein „Heronimus“ veranstaltet am 6. Mai in den Räumlichkeiten des 3. Buses der Freiwilligen Feuerwehr, Stienfienstraße 54, ein Frühjahrsfest für seine Mitglieder, deren Angehörige und durch Mitglieder eingeführte Gäste. Dank dem eifrigen Vergnügungsausschuss gelangen 3 urkomische Skizzen zur Ausführung. Chorgesänge mit darauffolgendem Tanz führen das Programm. Beginn des Festes um 8 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Der Kampf gegen die deutsche Presse in Polen.

Von dem Schöffengericht Bromberg wurde am 24. April der Hauptkassierer der „Deutschen Nachrichten“ Alfred Soale wegen „polenfeindlicher Gefinnung“ dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Falle der Nichtzahlung für je 150 M. ein Tag Gefängnis tritt. Der Angeklagte lag der Zeitungsnummer 4. Januar 1922 zu Grunde. Der Angeklagte, der sich selbst verteidigte, verlangte seine Freisprechung, und zwar erstens, weil die Verurteilung des „Obersten polnischen Volksrats“ vom 11. Juni 1919, auf die noch die Anlage stütze, der Verfassung entsprechend keine Gültigkeit mehr habe, und zweitens, weil die beanstandeten beiden Sätze des Artikels sich lediglich gegen den polnischen Chauvinismus und seine Presseorgane, also gegen eine politische Gefinnungsgruppe richteten. Von Befundung „polenfeindlicher Gefinnung“ könne somit überhaupt keine Rede sein, selbst wenn die herangezogene Verordnung noch in Kraft wäre. Das Gericht stellte sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und war derselben Ansicht wie der Staatsanwalt: die Verordnung bestimme noch zu Recht, der Vorwurf „polenfeindliche Gefinnung“ sei erwiesen.

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Bjerg, Stadtmisionar August Verle, der längere Zeit unser Mitarbeiter war und daher unseren Lesern sehr unbekannt ist, hat am Sonntag im Bethause zu Radogostz seinen Abschiedsgottesdienst gehalten. Herr Verle verläßt die Bjergers evangelische Gemeinde, an der er 12½ Jahre als Stadtmisionar und Religionslehrer gewirkt hat, und begibt sich zu seiner weiteren theologischen Ausbildung nach dem Seminar zu Neu-Dettelsau in Bayern, wo er sich für das Predigtamt vorbereiten will. Im Jahre 1884 im Dorfe Wierzbom bei Alexandrow,

Kreis Bobz, geboren, ist Herr Verle durch das eifrige Studium religiöser Schriften schon in seinen Knabenjahren ein begeisterter Vorkämpfer der Lehre Jesu geworden. Sein sehnlichster Wunsch war anfangs Heidenmissionar zu werden. Infolge des großen Mangels an Hilfskräften zur Erhaltung und Stärkung des religiösen Sinnes in den lutherischen Gemeinden unseres Landes, entschloß sich Herr Verle, der inneren Mission zu weihen. Seine Ausbildung für diesen Beruf hat er im Seminar Marienburg bei Dresden erhalten. Mit einer guten Rednergabe ausgestattet, hat er während der 12½ Jahre in der Bjergers Gemeinde nicht nur in der Stadt, sondern auch in den zahlreichen eingepfarrten deutschen Kolonien eifrig gewirkt.

Wir wünschen Herrn Verle Erfolg in seinem Beginnen. Mitarbeiter im Weinberge des Herrn sind bei uns nach wie vor noch immer recht viele nötig.

Pabianice. Unter dem Namen „Am Sonntag, den 29. April, veranstaltete der Pabianicer Männer-Gesangsverein zugunsten des Deutschen Gymnasiums einen „Bunten Abend“. Dieses erste öffentliche Auftreten des Vereins bildete zugleich die Auferstehungsfeier des Männergesangsvereins nach langen Jahren der Zurückgezogenheit. Der eble Zweck der Veranstaltung: die Unterstützung des Deutschen Gymnasiums, ist dem Verein hoch anzurechnen. Daß der Männergesangsverein in der Zeit seiner Zurückgezogenheit nicht untätig war, davon zeugte seine sorgfältige Vorbereitung bei den dargebrachten Liedern. Besonders gut gefiel das „Schmiedelied“ von Lothar Kempfer, das bei allen Anwesenden tiefen Eindruck hinterließ. Fr. Clara Hanelt-Worsche, die uns von den Rudger Kirchenkonzerten her bekannt ist, brachte einige Lieder schon zu Gehör. Sie sang die Lieder nicht nur technisch gut, sondern sie durchdrang sie auch seelisch, so daß sie unmittelbar wirkten. Schön wurde das Lied „Materieitigkeit“ von Karl Sommer vorgetragen, in dem das angenehme Organ der Sängerin voll zur Geltung kam. Das russische Lied, das Fr. Hanelt-Worsche, als Zugabe sang, mutete dagegen etwas unfrei und fremd an. „Das Spiel des Herrn“ führte man als Straßlied im Einakter „Kranes Geburtstag“ gefiel allgemein. Die Leistungen der Herren M. Krusche und Reinhold Hegenbart waren ebenfalls gut. Köstlich und mit großem Beifall aufgenommen wurden die Kapletts: „Die Lamm“ und „Sei gescheit“, die Herr Hagenmann zum Vortrag brachte. Den Schluß des „Bunten Abends“ bildete ein Judenquartett. Die Herren Kischade, Schäfer, H. Hegenbart und M. Krusche gekleidet, sehr humorvoll die lokalen Ereignisse. Nach dem „Judenquartett“, das eine sehr beifällige Aufnahme fand, wurde der Götter-Peripetie bis in den frühen Morgen hinein gehalten.

Warschau. Mißbräuche mit Schulzeugnissen. In zwei Schulen wurden Mißbräuche festgestellt, die darauf beruhten, daß man gegen hohe Summen jungen im militärisch-pflichtigen Alter stehenden Leuten falsche Schulzeugnisse ausstellte. Diese jungen Leute, die nur an den Vorbereitungskursen zur Erlangung des Reifezeugnisses teilnahmen, wurden als Schüler eingetragen und auf Grund diesbezüglicher Befreiungen vom Militärdienst zurückgestellt.

Krausau. Die Spionage geht weiter. Die Blätter berichten, daß es den Militärbehörden gelungen ist, einen Spion zu verhaften, der Versuche unternommen hat, um die geheimen Militärdokumente aus dem Krausauer Generalkommando zu bekommen. Bei dem Verhafteten wurden gefälschte Dokumente und eine größere Geldsumme vorgefunden. Der Verhaftete ist demobilisierter Hauptmann der polnischen Armee und heißt Babislau Drenstein.

Kemberg. Tragischer Tod eines demobilisierten Oberleutnants. Der Fliegeroberleutnant Ludwig Weber verließ sich in die Tochter des Arztes Nowinski. Er bestärkte die junge Dame mit Liebeswörtern die anständig auch nicht abgemittelt, mit ihm die Ehe einzugehen. Später änderte sie jedoch ihren

Entschluß als sie erfuhr, daß Weber Morphiumfiel sei. Nach einer 4-wöchigen Abwesenheit, als Weber nach Kemberg zurückgekehrt war, sprach er die Nowinski in der Straße an, besuchte sie auch zu Hause und erklärte ihr, daß wenn sie nicht seine Frau werden könne, er sich das Leben nehmen würde. Er schrieb auch einen Brief an seine Eltern, worin er ihnen für die Erziehung dankt und gleichzeitig mitteilt, daß er beschlossen habe, mit derjenigen, die sein Leben verführt habe, in den Tod zu gehen. Als diesem Briefe war ersichtlich, daß Weber sich mit dem Gedanken trug, sich mit der Nowinski das Leben zu nehmen.

Am Morgen erschien Weber in der Wohnung der Nowinski und forderte das Dienstmädchen auf, ihm das Schlafzimmer der Angebeteten zu zeigen. Als das Dienstmädchen ihn zurückwies, trat er auf die Straße und ging vor den Fenstern auf und ab. Der Bruder der Nowinski, der vom Besuche des Oberleutnants benachrichtigt wurde, meldete dies der Polizei, die Weber zur Wache brachte. Während des Verhörs soll — nach Aussagen des Polizisten Nedzwietz — dieser von Weber einen Stoß gegen die Brust erhalten haben. Es entstand eine Panik, während welcher der Revolver, den der Polizist Nedzwietz in der Hand hielt, losging. Der Schuß traf Weber in die Brust und dieser fiel tot zu Boden.

Bezeichnend ist, daß bei dem Ermordeten keine Waffen gefunden wurden.

Brandenburg. Aus Eifersucht ermordet. Eine in ihren Einzelheiten entsetzliche Bluttat wurde in der Nacht zu Mittwoch in der Wohnung der Stellenvermittlerin Wyszewska begangen. Seit drei Monaten wohnte dort unangekündigt eine gewisse Stanislaw Walczak aus Zielona, Kreis Wlawa (Kongresspolen). Am Dienstag früh erschien eine Mannsperson in den vierziger Jahren, die sich als Vater der Walczak ausgab und bei ihr die Nacht zu verbringen beabsichtigte. Gegen 12 Uhr nachts hörte Frau Wyszewska aus dem Nebenzimmer, wie sich die beiden Leute zankten; sie kümmerte sich aber wenig darum, und als es darauf ruhig wurde, begab sie sich zu dem Paar ins Zimmer, um zu erfahren, was der Grund des Streites war. Dort bot sich der alten Frau ein schrecklicher Anblick: Wenige Schritte von der Kimmertür, dicht am durchwogenen Bett lag die 23jährige Walczak in einer großen Blutlache. Der Hals wies zwei tiefe Schnittwunden auf, die mit dem Rasiermesser ausgeführt worden sind. Auf der rechten Wange war ebenfalls eine Schnittwunde zu bemerken. Die linke Hand, die jedenfalls zur Abwehr erhoben worden war, war gänzlich zerstückt. Die Ermordete war bekleidet mit einem roten Sweater, dunkelblauem Rock, neuen braunen hohen Stiefeln und mit braunen Strümpfen. In der fürchterlichen Salzwunde lag eine Halskette mit einem Herz. Welche die Ermordete sowie der Mörder, zeigten spezifisch rassistischen Gesichtstyp. Dicht an der Tür des Nebenimmers stand unverfehrt der Mörder und bedeckte der entsetzten Frau Wyszewska, sie möge die Polizei rufen, da die Walczak Selbstmord verübt hätte. Während die alte Frau angsterfüllt auf den Platz hinauslief und um Hilfe rief, schnitt sich der Mörder mit dem Rasiermesser die Kehle durch. Im gleichen Augenblick, als die Polizei in die Wohnung eintrat, fiel der Mörder und Selbstmörder, den die Polizei noch lebend antraf, im Nebenzimmer zusammen und starb nach wenigen Augenblicken. — Wie bei der näheren Untersuchung festgestellt wurde, handelt es sich um den 43 Jahre alten Stanislaw Majewicz aus Rowna (Wolhynien).

Sorowo. Marktbericht. Der letzte Wochenmarkt in Sorowo war nicht übermäßig beschäftigt. Nur an Stiern herrschte großes Angebot, deshalb war auch ein Sinken der Preise zu verzeichnen. Gezahlt wurde 300 M. für die Mandel. Butter, die einen Preis von 800 M. je Pfund hatte, war weniger vertreten. Von Geflügel konnte man Gänse und Gänse erhalten; für erstere wurden 600

bis 700 M., für letztere 1500 M. gezahlt. Der Zentner Kartoffeln kostete 2000 M.

Aus aller Welt.

Deutsches Leid an der Wolga. Unter obiger Überschrift schreibt Georg Döngöf in der „Täglichen Rundschau“ über die deutschen Seelungen in Russland. Erschütternd werden die Bilder, die er mit klaren knappen Worten schildert. Wörtlich heißt es dann in dem Bericht:

„Nicht mehr in weiter Steppe, sondern in einem dunklen Winkel seines Hauses, jählt der deutsche Bauer an der Wolga die Verluste an Menschen, an Vieh, an Getreide, an Kraft, an Moral und Willen zusammen. Auf der Nacht an das Herz ihrer deutschen Mutter, deren Tausende um Errettung, 1914, erzählten sie aus, waren wir 750 000 Seelen, heute sind wir knapp 300 000. Alles das letzte Jahr hat 150 000 Brüder und Schwestern, Kinder und Greise zerrieben, getötet, vertrieben. 1914, erzählten sie, erlitten wir 20 Millionen Rubel Getreide, 1921 waren es nur 20 000 Rub. In unseren Dörfern starben täglich 10, 15, 25, ja 50 und 100 Menschen an Hunger und Seuchen. Wir haben 146 000 obdach- und elternlose Kinder, von denen kaum die Hälfte täglich ein warmes Schöpfchen ist. Unsere Töchter verkaufen ihre Reinheit für ein Pfund Brot, unsere Söhne finden Gefallen an der Unerschrockenheit.“

Wenn trotzdem noch von vielen Seiten mit jenen, heute durch und durch verurteilten, Gedanken als erstrebenswertes Auswanderungsziel für Deutsche gerechnet wird, dann kann man lediglich die Kurzsichtigkeit jener Kreise bedauern und sich zugleich über deren geringes Verantwortungsgefühl verwundern.

Kinderraub durch einen Kondor. Ein seltenes Vorkommnis wird aus einem abgelegenen schwedischen Dorfe in der Nähe von Västerås gemeldet. Dort arbeitete eine Frau in ihrem Garten und hatte ihr kleines Kind auf den Rasen in die Sonne gelegt, als plötzlich ein riesiger Vogel aus der Luft herüberflog und den Säugling in seinen Klauen fortzuschleppen sich anschickte. Zum Glück hatte der Vater des Kindes vom Fenster aus den Vorgang beobachtet. Er griff sofort sein Gewehr und schoß den Vogel nieder, wobei das kleine Kind wie durch ein Wunder unverfehrt blieb. Einer der namhaftesten Zoologen der Werner Universität, Prof. Dr. Odenman, wurde herbeigeholt, um festzustellen, welcher Gattung der furchterbende Vögel angehört. Zu seiner Überraschung mußte er feststellen, daß es sich um einen in europäischen Himmelsstrichen außerst selten vorkommenden Kondor handelte, dessen Flügel ganz ungewöhnliche Maße aufwiesen.

Nach zwanzig Jahren. Ein Postbeamter in der italienischen Provinz Aquila stand vor ungefähr zwanzig Jahren unter dem Verdacht, drei Postsendungen mit 70 000 Lire unterzulegen zu haben. Das Gericht sprach ihn zwar infolge Mangels an Beweisen frei, er wurde aber von der Postverwaltung aus dem Dienst entlassen. Er ging dann in seine Vaterstadt Palermo und eröffnete da einen kleinen Laden. Vor einigen Tagen wurden nun in einem alten Postkoffer die drei Sendungen mit vollem Inhalt aufgefunden. Der Beamte wurde darauf wieder auf seinen Posten eingestellt und das Anrecht auf die Nachzahlung seines Gehaltes für 20 Jahre wurde ihm zuerkannt. Die Gesamtsumme beträgt 120 000 Lire, also weit über eineinhalb Millionen Mark.

Eine Marke für 75 Millionen. In Paris gelangte eine eigenartige Riezmarke zur Versteigerung. Es ist die 1-Cent-Marke von Britisch-Guayana von 1866. Die Marke, die aus der Sammlung Kerras stammt, der sie dem Berliner Museum verkauft hatte, wurde in Paris beschlagnahmt. Bei der dortigen Versteigerung brachte sie 200 000 Franken. Der Erlös soll dem deutschen Reparationskonto gutgeschrieben werden. Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß der Verkauf eines Teiles der berühmten Briefmarkensammlung bis jetzt einen Ertrag von drei Millionen Franko ergeben hat.

Schweigend öffnete der Chauffeur den Wagenschlag, langsam kroch er aus dem Automobil, schweigend versetzte er dem Marxisten eine tüchtige Maulschelle und kehrte, ohne sich zu beugen, an seinen Platz zurück.

„Ja, weshalb denn?“
„Mach Dich nicht lustig über mich, Du Lump! Ich dachte, Du wirst mir zehntausend bieten, und er... einen Schmarren. Wenn es noch ein goldenes Fünfrubelstück wäre.“

„Ist das nicht egal?“
Schweigend öffnete der Chauffeur die Wagentür, kroch heraus, trat zu ihm, versetzte ihm eine vollgewichtige Ohrfeige und setzte sich wieder.

„Mein Gott, weshalb denn wieder?“
„Halt mich nicht zum Narren!“
Der arme Marxist verstand nicht, was vorging. Er seufzte auf und trabte zu Fuß heim.

„Gabriel! Liebling! Gesund?“
„Gut... Wo waren Sie nur die fünf Jahre lang?“

„Ich habe die Hoffnung, Sie wiederzusehen, bereits aufgegeben.“
„Sind die Brüder zu Hause?“

„Ach wo. Den Kleinsten haben sie aufs Korn genommen und erledigt und der andere lebt in Bifert.“

„Was für ein Bifert?“
„Weiß Gott. Irgendwo in Afrika oder...“
„Und die Wohnung blieb unverfehrt?“
„Sie haben darin requiriert. Der Verkommfang.“

„Verkomm? ... Sang ... Wie meinst Du das?“

„Sehen Sie ... so kürzen sie das ab: Vertreter des Kommisfärs für Seeangelegenheiten.“

Der Marxist wuschte sich die Stirn.

„Wie sonderbar mir alles erscheint. Vielleicht bin ich noch nicht ganz aufgelaufen?“ Gabriel, Taubchen, gib mir etwas zu essen.“

„Woher soll ich es nehmen, Herr?“
„Spaßvogel. Ich will ja kein Kotelett de Valay oder einen Zander Aubernoir. Gib mir nur Brot und Milch und mache mir eine Eierpeise.“

Jetzt wurde der Pförtner wild:

„Ich will Ihnen eine Eierpeise machen, daß Ihnen hören und Sehen vergeht, wenn Sie mich zum Narren halten.“

Der Marxist begann zu weinen.

„Schrei nicht mit mir, lieber Gabriel. Ich war ja fünf Jahre gefangen und verstehe jetzt nichts. Gib mir also ein Stückchen Brot, lieber Gabriel.“

„Wo soll ich es nur hernehmen, Du Dickhäuter?“

„Kaufe es im Laden, Gabriel. Da hast Du einen Rubel. Kaufe Brot und Wurst...“

Da spie Gabriel aus, drehte sich um und ging. „Wohin soll ich jetzt gehen?“ dachte traurig der Marxist. „Die Hauptsache bleibt, daß ich nichts begreife. Gehe ich nach Hause, so finde ich dort den Verkommfang. Der Professor fängt

Mäuse. Wenn ich mich aber auf der Straße zeige, so haut mich der Chauffeur.“

Er setzte sich auf die Stufen seines eigenen Hauses nieder und weinte.

Schneuzte sich in sein Taschentuch und erhob sich. Wiederum der Newskij-Prospekt. Oede, beängstigend... Baus! Fast wäre er hineingeführt... Eine Grube inmitten des Newskij-Prospektes. Pst... jemand kam. Er drückte sich in eine Nische bei der Passage und ließ sie vorbeigehen. Zwei Männer in Kitteln mit Knuten in der Hand. Waren das nicht Kirgisen oder Chinesen? Sie sprachen nicht russisch und trugen militärische Uniformen.

Den Marxisten überfiel solche Uebelkeit, daß er es kaum aushalten konnte.

Und den Newskij-Prospekt entlang hallte ein Schrei, wie ihn furchtame Bürger oder kleine Kinder bei Gefahr auszustößen pflegen: „Mama!“

„Polizist!“

Irgendein Mann in roter Schärpe trat heran und sagte ihm beim Arm:

„So, so. Polizisten rufen Sie auf dem Newskij-Prospekt. Folgen Sie mir zur Tscheka.“

„Wer sind Sie?“

„Ich?“

„Ihre Legitimation.“
„Hier ist mein Paß.“
„Genügt nicht. Wo ist Ihr Arbeitsbuch?“
„Ich verstehe Sie nicht.“

„Dafür verstehe ich Sie gut. Welche Art Pajok beziehen Sie?“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Ich Sie ausgezeichnet, Sozialverräter! Saboteur!“

„Keineswegs. Ich bin rechtgläubig.“

„Sie sind wohl verrückt?“

„Nein. Ich befand mich fünf Jahre lang in Anabiofe. Ich war eingefloren und bin erst jetzt unter dem Diwan hervorgekrochen.“

„Was sollen wir mit Ihnen anfangen? Ich glaube Ihnen natürlich. Anabiofe, Wissenschaft und so weiter. Sie werden indes verstehen, daß Sie uns ungelegen sind. Gleich einer Nadel ragen Sie aus dem Sack hervor. Bei uns haben sich bereits alle akkommodiert. Wir haben Sie gelehrt. Sie einzeln zu unterwerfen! das... warten Sie. Genosse Gnuis, führen Sie ihn zum Ausgang.“

„Auf die Straße, nicht wahr?“, freute sich der Marxist.

„Im... ja... Sie werden schon sehen“, wehrte müde der Kommissar ab. Sie gingen.

„Wohin führen Sie mich?“ fragte vertrauensselig der Marxist.

„Zur Wand, Liebling.“
„Ich danke Ihnen. Gerne möchte ich mich anlehnen. So müde bin ich, sterbensmüde.“
Die Augenlider fielen ihm zu. Er lehnte sich an die Wand und murmelte: „Erschlag mich, wenn ich überhaupt etwas von all dem begreife.“ Und das taten sie auch.

Deutsch von Paul Sken.

Handel und Volkswirtschaft.

Recht und Rechtlosigkeit. Hypothekenschulden und Forderungen.

Wir lesen in der Bromberger „Deutschen Rundschau“:

Die Gesetzgebung unseres Staates hat bis jetzt eines der drastischsten Rätsel der Nachkriegszeit im Sinne des Rechts und der Forderungen der elementaren Gerechtigkeit nicht gelöst, und zwar die empfindliche, für die breiten Schichten der Interessenten geradezu den Ruin bedeutende Frage der Hypothekenschulden, die vor dem Kriege unter normalen Valutaverhältnissen aufgenommen worden sind. Vor dem Kriege legten zahlreiche kleine Kapitalisten, Rentiers, Witwen, Waisen usw. ihre Ersparnisse, die oft das einzige Vermögen und die einzige Existenzgrundlage darstellten, auf Hypotheken an und sicherten sich dadurch das Kapital sowie einen gewissen Zinssatz. Die Erschütterungen auf dem Geldmarkt, die Beseitigung des Münzsystems in den annektierten Gebieten, sowie die Kreierung der polnischen Mark und ihre andauernde Entwertung werfen die Frage auf, nach welchem Kurse Schulden, die vor dem Kriege in ihrem vollen Wert aufgenommen wurden, in unsere heutige Valuta umgerechnet werden müssen.

Die Regierung glaubte die Frage dadurch zu lösen, dass sie durch Gesetz vom 29. April 1920 (Gesetzblatt Nr. 38) den Umrechnungskurs sämtlicher auf Zarenrubel lautenden Verbindlichkeiten, unabhängig vom Zahlungstermin auf 216 polnische Mark für 100 Rubel festsetzte und in unserem (preussischen) Teilgebiet die polnische Mark der deutschen gleichstellte. Eine eventuelle weitere Entwertung der polnischen Mark wurde bei dieser Festsetzung ausser Acht gelassen, man dachte nicht an die Einführung eines Regulators für den Ausgleich der Kursschwankungen, mit einem Worte das Verhältnis der russischen und deutschen Valuta zur polnischen wurde künstlich stabilisiert.

Diese Art Lösung der Frage der Schuldentilgung bedeutet eine Begünstigung der Schuldner, die auf Grund des Gesetzes sich ihrer Schulden, welche vor dem Kriege einen enormen Wert darstellten, für einen lächerlich geringen Betrag entledigen können, bedeutet ein Unrecht gegenüber den wehrlosen Gläubigern, deren Kapital förmlich enteignet

wird. Dieser Zustand, der ohne jegliche Rechtsgrundlage zur Unveränderten Beschonung der Schuldner und, um die Manipulation beim richtigen Namen zu nennen, zur Beraubung der Gläubiger geführt hat, muss nicht allein im Interesse der kardinalen Grundsätze der öffentlichen Ordnung, Gerechtigkeit und des wirtschaftlichen Gleichgewichts, sondern vor allem im Interesse des Staates selbst, der doch ein Rechtsstaat sein will, unverzüglich einer radikalen Revision und einer Reform auf dem Wege der Gesetzgebung unterzogen werden.

Es ist allgemein nur zu gut bekannt, dass der Wert der mit Hypotheken belasteten ländlichen und städtischen Grundstücke parallel mit dem Sinken der Valuta ungeheuer gestiegen ist. Wenn man bei der Steuereinschätzung diesen andauernden Wertzuwachs berücksichtigt, welche Gründe sprechen wohl dafür, dass speziell lediglich die Schulden der Hypothekengläubiger aus diesem Prozess des Zuwachses ausgeschlossen und trotz aller Veränderungen dauernd und künstlich auf dem im Jahre 1920 festgesetzten Niveau bleiben sollen? Eine derartige einseitige Behandlung einer Gesellschaftsschicht zeugt davon, dass in unserem Rechtsleben der Vermögenszuwachs der einen Klasse ohne jegliche Rechtsgrundlage auf dem Unrecht und Ruin der anderen aufgebaut ist, und dies ist um so sonderbarer, als dieses Unrecht und der Ruin durch Recht und Gesetz begünstigt wird.

Die vor wenigen Wochen gefällten Urteile des Höchsten Gerichts und des Bezirksgerichts in Warschau bedeuten in dieser Angelegenheit einen guten Schritt vorwärts, sie atmen in dieser Atmosphäre des rechtlichen Chaos den Geist der Gerechtigkeit und der Initiative, die das Gesetz bestätigen sollte. Die Urteile setzen der bisherigen Auslegung des Gesetzes vom 29. April ein Ziel, da sie davon ausgehen, dass bei der Entscheidung über Hypothekenschulden und -forderungen auch die durch das Aprilgesetz nicht aufgehobenen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs über Schulden und Forderungen berücksichtigt werden müssen. Die bisherige gerichtliche Auslegung des Aprilgesetzes umgeht vollständig diese Bestimmungen, trotzdem das Bürgerliche Gesetzbuch in den §§ 1258, 1259 und 1262 die Frage in einer klaren und erschöpfenden Weise regelt. § 1258, der die Möglichkeit des Zahlungsangebots behandelt, findet eine Ergänzung in § 1262, in dem — ge-

mäss den Grundsätzen des Römischen Rechts — der Schuldner verpflichtet wird, die entliehenen Sachen am vereinbarten Termin in derselben Qualität und Menge zurückzugeben. Noch deutlicher umschreibt dies § 1259 B. G. B., der folgendes bestimmt: Verpflichtungen, die sich aus einem baren Darlehen ergeben, sind immer nur im vereinbarten zahlenmässigen Betrage abzutragen; sollte jedoch vor dem Zahlungstermin ein Steigen oder Sinken des Münzwertes erfolgt sein, so ist der Schuldner verpflichtet, den entliehenen zahlenmässigen Betrag in Stücken wiederzugeben, die im Kurse des Zahlungstages stehen. Mit anderen Worten: Der Schuldner hat, falls die Valuta gesunken ist, den Unterschied des Wertes auszugleichen, d. h. die Schuld in der Höhe zu begleichen, die nicht allein formell, sondern auch tatsächlich der eingegangenen Verbindlichkeit entspricht.

Das Aprilgesetz hat einseitig die Schuldner privilegiert, indem es ihnen nicht die Pflicht auferlegte, die Wertdifferenz, die durch das Sinken der Valuta entstanden ist, auszugleichen und die ganze Last dieses Zustandes sowie die sich hieraus ergebenden Folgen auf die Gläubiger abwälzte. Die erwähnten Gerichtsurteile legen die Notwendigkeit dar, die Angelegenheit durch ein besonderes Gesetz zu regeln, das unter Berücksichtigung der Interessen der Gläubiger und der Schuldner eine Regelung deren Verpflichtungen ermöglichen würde, wobei die heutige Wirtschaftslage der einen und der anderen Interessentengruppe berücksichtigt werden müsste. Da der Grundstückswert nicht in demselben Verhältnis zum Vorkriegswert gestiegen ist, wie die Metallrelation zu der gegenwärtig befindlichen Papiervaluta, so würden bei strikter Anwendung der Bestimmungen des Gesetzbuchs die Hypothekenschuldner in eine schwierige Lage geraten.

Unser Sejm, der jedenfalls die Notwendigkeit einer Gesundung dieses Zustandes anerkennen wird, müsste unverzüglich an eine dem Geist der Zeit entsprechende Regelung dieser Angelegenheit herantreten, da sonst das Unrecht, das den Gläubigern zugefügt wurde, legalisiert wird, andererseits die Schuldner in eine schwierige Lage geraten würden, da man von ihnen nicht verlangen kann, dass sie Zahlung nach dem vollen Goldwert leisten sollen. Den einzigen Ausweg aus diesem Missstand sieht der „Kupiec“ in einem Moratorium, und zwar bis zur Rückkehr normaler Valutaverhältnisse bzw. bis zum Augenblick der Stabilisierung der Valuta, wenn die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Rechts Anwendung finden könnten, ohne die Schuldner einem ebenso empfindlichen Unrecht

auszusetzen, das bis heute die Gläubiger über sich ergehen lassen müssen. Dem Moratorium müsste eine Reihe von Übergangsbestimmungen folgen, deren wichtigste die wäre, dass zur Tilgung der Schuld Abschlagszahlungen gestattet werden und auch die bisherigen Zahlungen, die zum Vorkriegswert in keinem Verhältnis stehen, nur als Abschlagszahlungen gelten.

Wird nicht endlich im Wege des Gesetzes diese Frage gelöst, so gewinnt unser Wirtschaftsleben nicht das uns an nötige Vertrauen zum Kredit und das Ferment der ungesunden Komplikationen, die das Werk der endgültigen Festigung der durch den Krieg arg mitgenommenen Grundlagen unseres Wirtschaftslebens hinaus. Die Lösung der Frage liegt aber im Interesse der Allgemeinheit und der breiten Schichten der Bevölkerung, die unter den geschilderten Verhältnissen von der Rechtlosigkeit Nutzen ziehen oder unter ihr leiden und daher kein Vertrauen zur Gerechtigkeit der Gesetzgebung und des Gerichts haben können. Hoffen wir, daß sich der Gesetzgeber baldmöglichst dieser Angelegenheit annimmt und Sorge dafür trägt, daß das Recht kein Werkzeug der Rechtlosigkeit sein darf.

Ausfuhrverbotene polnische Waren.

Das neue Verzeichnis der ausfuhrverbotenen Waren ist von den zuständigen polnischen Ministerien ausgearbeitet und unterschrieben worden. Seine Veröffentlichung steht bevor.

Zur Ausfuhr sind danach verboten:

Getreide in Körnern (mit Ausnahme von Reis), Bohnen, kleine Bohnen, Mehl (ausser Kartoffelmehl), Grütze, Malz, Gemüse und Erdfrüchte (frisch und getrocknet), Zucker.

Fleisch, frisch, gesalzen, getrocknet, gefroren, mariniert, geräuchert, gedöckelt, gekocht, Räucherwaren, Schinken, Wild, Käse, Quark, Kuh- und Schafkäse, Bier, Futtermittel.

Vieh, Pferde, Haustiere (mit Ausnahme von Katzen und Hunden), Geflügel.

Düngemittel, Knochen, getrocknet und zugerichtet.

Rinder- und Rosshaute, roh.

Heu, ungeräuchertes Stroh, Häcksel, Spreu, Sämereien.

Steinöl dunkel und ungeräuchert (Rohöl), Vulkan- und Zylinderöl.

Metall- und Mineralerze, Alt-Eisen und Alt-Stahl, Eisen und Stahl gegossen und gehämmert, Fragment, Bruch, Schmelz, Spähne usw.

Lumpen, Webstoffabfälle, alte Seile, Stricke und Bindfäden, Papierabfälle und Makulatur, Zellulose.



Unser 1921er naturreiner Apfelwein

wird nur in Kellereibezug
mit Korkbrand geliefert.

Obstweinkellerei
13 Cegielniana m. Wohl 13 Cegielniana 13

Mitinhhaber einer hiesigen Ziegelei,

die sofort in Betrieb gesetzt werden kann,

will seinen 5. Anteil aus
freier Hand verkaufen.

Offerten unter „Ziegelei“ an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbellen. 2057

Für die Ostdeutschen Monatshefte

Kunst- u. Geistesleben in Danzig
werden Bezugsaufmeldungen und Anzeigen
in der
„Lodzer Freien Presse“
entgegengenommen. 1178

Inzynier JERZY MUNTZ Architekt

Piotrkowska 191 2110
Plany, kierownictwo budowl.
Pożyczki na budowę domów.

Von größerem Fabrikgeschäft wird ein junger fleißiger geschäftsgewandter Kaufmann

möglichst aus der Holzbranche gesucht, der beide Sprachen beherrscht und auch in der Buchführung firm ist. Eintritt möglichst sofort. Offerten an die Geschäftsstelle des Blattes unter Schiffe „Holzbranche“. 2082

Für den Verkauf von Arbeiter-Kontrolluhren
wird bei den Fabriken bestens eingeführter 2181

Vertreter für Polen

gesucht. Vorzustellen Mittwoch im Grand-Hotel, Zimmer 235, dann Adresse in der Exp. d. Bl. zu erfahren.

Kaufmann,

Christ, 31 Jahre alt, z. St. Vizeleiter eines großen Handelsunternehmens; Spr.: polnisch, deutsch u. russisch, sucht Stellung ab 1. Juli d. J. evtl. früher. Gefl. Ang. unt. „K. P. 64“ an die Geschäftsst. d. Bl. erb. 2116

6 mechanische Webstühle

platte, 36 Zoll engl. breit, ferner 1 Handwebstuhl und eine Weisse (Gaspel) zu verkaufen. Petrikauer 154, 2B. 16. 2040



Sie sehen die Welt verkehrt,

wenn Sie glauben, heute ohne Insertion
auszukommen. Jeder, der heute etwas
kaufen oder verkaufen will, benutzt dazu
den Anzeigenteil der

„Lodzer Freien Presse“. 2115

Realgymnasium Zgierz

sucht vom nächsten Schulfahr an einen

Direktor

mit Hochschulbildung. Derselbe muß die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, der deutschen und polnischen Sprachen in Wort und Schrift mächtig sein.
Offerten sind an den 1. Vorsitzenden des Kuratoriums Herr J. Swatek, Zgierz, zu richten. 1705 Das Kuratorium.

Motorenfabrik Deng N. G.

Vertreter:

Eduard Schmidt

Kalisz, Babina 13. Untervertreter gesucht. 1911

Gall-Späne „Ardi“

Chemische Reinigung im Hause
Waschmittel für Wolle, Baumwolle, Seide, Füll, Gardinen, farbige Stoffe, Stickerien und dergleichen. Waschen und Fädeln werden wie neu, Wollfäden schrumpfen nicht ein!
Zu haben in allen Drogerien. 1850
General-Depot Drogerie Arno Dietel, Sobz Petrikauer 157.

Möbel gegen Teilzahlung

ohne Aufschlag, solide Ware, mäßige Preise. Preisliste gegen Einzahlung von 100 Mk auf Wunsch sofort. Petrikauer 190, 176. Einfuhrbewilligung wird beigelegt. Vertreter werden überall aufgenommen. Dr. Dr. Möbelfabrik, Wien XXX, Döblinger Hauptstr. 71. 1911

Wichtig für die Herren Fabrikanten!

Habe geräumigen Laden mit 3 Zimmern in Bromberg, im eigenen Hause, zur sofortigen Verfügung.
Suche Teilhaber. Übernehme Vertretung oder Waren in Kommission ohne Unterschlag der Branche. Gefl. Angebote unter „A. A.“ erbellen an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2088

Suche 1—2 möblierte oder nichtmöblierte Zimmer

in einem deutschen Hause vom 1. Mai ab, unweit der „L. Fr. Presse“. Offerten sub „Dr. v. B.—3, 10,000 bis 25,000“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dr. J. Lipschütz

zurückgekehrt
Spezialarzt für
— Kinderkrankheiten —
Banja 41. 2108
Sprechst. von 4—5 Uhr nachm.

Dr. med. H. Lubitz

Piotrkowska Nr. 26
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten.
Behandlung mit Röntgen, Röntgenstrahlung.
Sprechstunden von 11—1 und 4—6.
für Damen von 3—5. 2092

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
empfangt v. 10—12 u. v. 5—8.
Kawotkstraße Nr. 7.

Dr. med. Eugenia Zeligson

Französ. Haut u. venerische Krankheiten (nur für Frauen).
Garantierung vom Gicht durch Elektrolyse.
8 Staropnia 1 (Benedykta).
Empfangt v. 11—3 Uhr nachm.

Leçons de français

théorie et pratique. Petrikowska 22 log. 7. 978

Sommersprossen.

Sommersprossen, gelbe Flecken, beseitigt unter Garantie.
Axela-Creme
1/2 Dose 450 Mk., 1/2 Dose 850 Mk. Axela-Soife,
1 Stk. 157 Mk. G. Gade-
busch, Pommern, Nowa 7.

Kaufe auf:

alte goldene Zähne,
sogar zerbrochene.
Als Fachmann
zahle die höchsten Preise.
Konstantiner Straße 20
im Hause des Off. Partier.
Nadriczny. 1926

Serie der Maler-Briefe erreicht ein römischer Brief der Angelica Kaufmann 1100, ein englisch geschriebener Brief der Künstlerin über ihr Bildnis der Lady Hamilton 1950 M., ein Brief des englischen Porträtkünstlers Thomas Lawrence 550, ein Schreiben Anton Grass an Hause 540 M. Ein Autograph von Delacroix erreichte 450 M., ein Seite Feuerbach (Witte um Beförderung von Eintrittskarten für seine Schüler) 1200, ein Brief von Lenbach über seinen Maler-Aufenthalt 200, ein Willett May Liebermanns, worin er als seine Waise bezeichnet: Kunst und Natur — sei in dem Bilde eines nur" 120 M.

Die vertriebene Isa Krämer. Aus Niga wird berichtet, daß der lettische Innenminister die Veranstaltung eines Konzerts, in dem Isa Krämer aufzutreten sollte, verboten hat. Isa Krämer selbst mußte binnen 48 Stunden verlassen.

Eine große Lebensgefahr bei Geburten sind die oft schwer zu stillenden Blutungen. Man hat deshalb in der letzten Zeit wieder auf den alten Vorschlag der künstlichen Blutüberführung von Mensch zu Mensch (Transfusion) zurückgegriffen. Trotz der Verwirklichung der Methode sind sie einmal auch bei der Überführung arge Folgen nicht gefahrlos und dann keineswegs einfach. Andererseits ist die Überführung von Blut immer der einfachen physiologischen Kochsalzlösung vorzuziehen. Einen einfachen, praktisch leicht durchzuführenden völlig gefahrlosen und nicht weniger wirksamen Ersatz für die Transfusion hat nun Ronge vorgeschlagen. Er sammelt das bei jedem größeren Blutverlust während der Geburt abgehende Blut in reinen Gefäßen, vermischt es mit etwa 1/2 physiologischer Kochsalzlösung und zitrone-säurem Wasser, um die Gerinnung zu verhindern und gibt es, bei bedrohlichen Erscheinungen nach Blutungen in der Menge eines Eiers als Kistler mittels eines Irrigators. Nach seinen Untersuchungen wird dies vom Matern sehr rasch aufgenommen und in den Blutkreislauf überführt.

Vom Film.

Der Film in der Industrie. In Polen wird ein Film der Lodzer Fabrik Akt-Ges. für Transmissions-Maschinenbau und Eisenindustrie J. J. in Lodz vorgeführt. Dieser Film zeigt die Fabrik in vollem Betriebe während der Herstellung von Transmissions, Zahnrädern, Schneidmaschinen, Schraubmaschinen, Walzern, Stempelmaschinen, Rollen, gußeisernen Defen usw.

Vereine u. Versammlungen.

(Siehe auch Beiblatt.)

Zum 15jährigen Stiftungsfest des Christlichen Komitees z. g. u. i. In weiteren Kreisen, nicht nur innerhalb der Mitglieder, macht sich ein reges Interesse für diese am Sonntagabend stattfindende Feier geltend, so daß daher auf einen sehr regen Besuch derselben zu rechnen sein dürfte. Dies ist ja nicht zu verwundern, haben sich ja bisher alle Veranstaltungen dieses Vereins einen regen Zuspruch zu erfreuen gehabt, umso mehr das bevorstehende, dem 15jährigen Bestehen des Vereins gewidmete Fest, zu dessen Gelingen schon seit einigen Wochen emsige Vorbereitungen im Gange sind. Ohne näher auf die einzelnen Programmpunkte einzugehen, können wir nur betonen, daß sich die Vorträge sehr abwechslungsreich gestalten werden, und daß sie die Wahrheit des Wortes „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ in bester Weise erhärten werden. Wegen des reichhaltigen Programms beginnt die Feier pünktlich 9 Uhr, worauf hierdurch nochmals aufmerksam gemacht sei.

Der Gesangsverein „Harmonia 1919“ beginnt am Sonntagabend, den 29. April, sein drittes Stiftungsfest. Der Saal in der Andrzejstraße 17 erwies sich fast zu klein, um die zahlreichen erschienenen Besucher zu fassen. Der sehr tüchtige Vereinsvorstand hatte aber auch alles getan, um eine frohe Feststimmung zu erzeugen, und man muß zugeben, es ist ihm das vollst. gelungen. Das reichhaltige Programm wurde durch Gesangsbeiträge des Chors „Harmonia“ eingeleitet, die von einem guten Können und ernstem Willen der Sänger zeugten. Auch die nachfolgenden Darbietungen des Herrn P. A. Samrat sowie das Männer Doppelquartett gefielen allgemein. Die beste Wirkung erzielte allerdings das einaktige Liebespiel „Die wilde Toni“. Das spannende Moment der Handlung wurde durch das flotte Spiel der beteiligten Personen recht gut zum Ausdruck gebracht. Gedacht sei hier noch der außerordentlich gelungenen komischen Vorträge des Herrn Oskar Polgraba, der es ausgezeichnet versteht, auf die Launen des Zuhörers zu wirken. Nach den Darbietungen wurde in ausgiebiger Weise dem Tanze gehuldigt. Die urgemüthliche Stimmung hielt die Festteilnehmer bis zum Morgen im Bann.

Jünglingsverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Am Mittwoch, den 3. Mai, findet im eigenen Lokale in der Konstantinstraße 4 eine Monatsfeier statt, zu welcher alle aktiven und passiven Mitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten werden.

Der Fachverband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wandindustrie in der Republik Polen hielt am Sonntag nachmittag im Lokale in der Andrzejstraße 17 die Gründungsversammlung ab. Die Sitzung wurde um 2 1/2 Uhr von Herrn Stefan Dolarzki in Anwesenheit von 295 Mitgliedern mit einer Ansprache eröffnet, in der er darauf hinwies, daß der Verband nur wirtschaftliche und keine politischen Ziele verfolgen wird. Zum Leiter der Versammlung wurde Herr Josef Sturzewski gewählt, der seinerseits die Herren Bronislaw Rzesutski und Kazimierz Tarkiewicz zu Vizepräsidenten und Herrn Reinhold Becker zum Schriftführer wählte. Nachdem der Vorsitzende die Tagesordnung bekannt gegeben und mitgeteilt hatte, daß sich zur Versammlung auch zwei Delegierte

Sommerprossen, Flechten u. Sonnenbrand

beseitigt radikal

Creme Oro Metamorphose.

2097

von der Ortsgruppe Warschau und zwei von der Ortsgruppe Gienochau eingefunden haben, wurden die am 20. März d. J. vom Hauptberufsinstruktor in Warschau bestätigten und unter Nr. 283 des Registers der Berufsverbände eingetragenen Satzungen des Verbandes in polnischer und deutscher Sprache vorgelesen. Sie wurden von der Versammlung für gut befunden und ohne Abänderung angenommen. Nachdem noch der Versammlungsleiter Bericht über die Tätigkeit des Gründungsausschusses erstattet hatte, wurde zu den Tagesordnungen geschritten. In die Verwaltung wurden gewählt die Herren: Josef Sturzewski, Rzesutski, Josef Chabicki, Adolf Rahl, Stanislaw Wolak, Julius Kaspari, Stefan Kocharski, Otto Berger und Jan Sturzewski, die die einzelnen Ämter unter sich verteilen werden. In die Prüfungskommission wurden gewählt die Herren: Konstantin Krause, Kazimierz Tarkiewicz und Reinhold Becker.

Neue Ortsgruppen sollen demnächst in Bialystok, Grajewo und Kallisch gegründet werden. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 100 Mark wöchentlich festgesetzt. Ein arbeitsloses Mitglied ist von der Zahlung der Beiträge befreit. Es wurde beschlossen, die Lehrgangsbefreiung als Mitglieder in den Verband aufzunehmen. Das Lokal des Verbandes befindet sich Sienkiewiczastraße 79.

Aus dem Reiche.

(Siehe auch Beiblatt.)

Alexandrow. Seltene Sängerfest. In diesem Jahre ist ein halbes Jahrhundert vergangen, daß der hiesige deutsche evangelische Männer-Ringelgängerchor „Polymnia“ wirkt. Aus diesem Anlaß beschloß die letzte Vorstandssitzung, am 2. Pfingstfesttag ein Jubiläumsfest zu veranstalten. Wir kommen auf dies Jubiläum noch zurück.

Warschau. Straßenunruhen anläßlich der Mafseier. Gestern gegen Mittag fand auf dem Theaterplatz eine von der polnischen sozialistischen Partei veranstaltete große Arbeiterversammlung statt. Von provisorisch errichteten Tribünen herab hielten sozialistische Führer Reden an die Massen. Wie die „Wyzwoscopolita“ schreibt, waren auch einige Kommunisten erschienen. Auf dem Theaterplatz wurden zahlreiche Fahnen mit verschiedenen Kampfesparolen, wie: „Es lebe der Kommunismus“, die Revolution, die Arbeiterregierung

usw., entfaltet. Bis zur Mittagsstunde verlief die Versammlung ohne Störung. Erst nach Beendigung der Versammlung, als der Zug der P. P. S. sich in Bewegung setzte, überfielen einige Burken, unter denen sich auch Taschen-diebe befanden, die Kommunisten, entrißen ihnen die Fahnen und Schriftsätze und schlugen mit Steinen und zerbrochenen Fahnenstangen auf sie ein. Die so unerwartet überfallenen Kommunisten mußten in die Häuser und Läden flüchten. Die Geschäftsinhaber schlossen, aus Angst vor Plünderungen, die Läden. Der Polizei gelang es ohne viel Mühe, die Menge auseinander zu treiben und die Aufständischen zu verhaften. Während der Ausschreitungen wurde die Unfallrettungsbereitschaft zu 15 verletzten Personen, hauptsächlich Juden, gerufen. Am 12. Kommissariat wurden 34 253 M., die während der Ausschreitungen in der Senatorstraße gefunden wurden, niedergelegt. Von der Rathauswache wurden 26 Personen, vom 1. Kommissariat 15, vom 10. Kommissariat 12 und vom 12. Kommissariat 20 Personen festgenommen. Vom 12. Kommissariat wurde u. a. ein gewisser Major Buro verhaftet, dem eine Fahne mit der Aufschrift „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ — der Zentralrat der Klassenverbände in Warschau“ abgenommen wurde.

Gegen 12 Uhr nachmittags zogen die Demonstranten an der Warschauer Vorstadt vorüber und riefen: „Nieder mit der jungen Reaktion!“ Als die Studenten die Antwort nicht schuldig blieben, stürzten sich die Demonstranten auf die Studenten, verfolgten sie in die Universität und teilten empfindliche Schläge unter ihnen aus. Die auf dem Schauplatz der Ausschreitungen erschienenen Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Am Abend fand auf dem Plac Bankowy eine Versammlung der Kommunisten statt. Nach der Annahme verschiedener antipolnischer Entschlüsse wurde eine rote Fahne gehißt. Als Polizisten versuchten, sich unter die Menge zu drängen, zog einer der Demonstranten einen Revolver hervor und tötete einen der Polizisten tot nieder, während ein anderer tödlich verwundet wurde. Nach diesem Vorfall löste sich die Versammlung auf.

Der „Kobornik“ bemerkt zu den angegebenen Vorfällen. Nicht nur der Anmarsch der Gesellschaft nahm an den Ausschreitungen und Überfällen teil, sondern auch Schüler der höheren und Mittelschulen, die die Menge provozierten. Derselbe Herr Opatowski, Vorsitzender der christ-

lichen Vereinigung, der im vorigen Jahre die Mengen zu Ausschreitungen anreizte und die Überfälle auf die Umzüge organisierte, führte auch diesmal einen Trupp der Jugend von der Art der „Schwarzen Hundert“ an, der, als die Demonstranten sich näherten, brüllte: „Nieder mit den Juden! Schlagt die Juden! Es lebe Paderewski und Dmowski!“ Diese Bengel versuchten auch vor dem Bezirksarbeiterkomitee, während der Auflösung des Zuges, noch im letzten Augenblick die Ordnung und Ruhe zu stören.

Einer der Genossen berichtet uns noch, daß er sah, wie in der Marszałkowskastraße aus einem Hause sich eine Polizeibteilung mit aufgeflossenen Bajonetten ohne jeglichen Grund auf die vom Umzuge heimkehrenden stürzte. Es entstand eine Panik, wobei einige Personen Verletzungen davontrugen.

Wie der „Kurjer Wlodziowski“ gestern meldete, ist der Polizist Oleniczak nicht von einem Demonstranten, sondern von einem Kollegen angefallen worden. Oleniczak ist gestern gestorben. Die Ausschreitungen gegen Polizeibeamte wiederholten sich bis spät in den Abend hinein. An der Ecke der Chłobna- und Zelaznastraße verprügelte die Menge den Polizisten Dufinski. Die Polizei verhaftete zwei der Aufbegehörer.

Lezte Nachrichten.

Ermäßigung besonderer Verträge.

Genau, 2. Mai. (Kat.) Gerichtlich verurteilt, daß von englischer und italienischer Seite die Möglichkeit des Abschlusses besonderer Verträge mit Rußland für den Fall erwogen wird, daß der allgemeine europäische Vertrag nicht zustande käme.

Factas Antwort.

Genau, 2. Mai. (Kat.) Der Vorsitzende der Genuever Konferenz Facta erklärte in seiner Antwort auf das Schreiben Tschischewins, daß letzterer über die erwähnten Beratungen schlecht informiert war. Facta beharrt weiterhin auf seiner Ansicht, die russische Delegation den Delegierten zuzuschicken.

Gemischte Schiedsgerichte für Rußland.

Genau, 2. Mai. (Kat.) Der 8. Artikel der vorbereiteten Antwort auf die russische Delegation handelt vom Schiedsgericht, wobei er die Angelegenheit auf folgende Weise regelt: Angelegenheiten, die das Privatvermögen betreffen, sollen von gemischten Schiedsgerichten entschieden werden, Angelegenheiten, die das Vortorium und die russischen Staatsschulden betreffen, soll ein zu diesem Zweck gebildetes gemischtes Schiedsgericht, dessen Vorsitz vom Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas ernannt wird, entscheiden.

Tschischewin soll vom Papste empfangen werden.

Rom, 2. Mai. (Polpr.) Tschischewin erhielt vom Vatikan die Benachrichtigung, daß er, seinem geplannten diesbezüglichen Wunsch entsprechend, vom Papste empfangen werden wird. Die Audienz soll während einer Unterbrechung der Konferenz erfolgen, wahrscheinlich während der Abwesenheit von Paris und des Königs von Genau.

Polnische Börsen.

Warschau, 2. Mai.	
4proz. Prämien Anleihe	2250-2300-2425
100 Bbl. d. Bodenkreditges.	272
100 M. d. Bodenkreditges.	61 1/2-60.50-61
5proz. Obl. d. St. Warschau	—

Valuten:

Dollars	3930-3965-3955
Kanadische Dollars	5870-5885
Deutsche Mark	14.90-15.75

Checks:

Checks	Belgien	333-329-330
Checks	Berlin	14.20-13.90
Checks	Danzig	14.15-13.90
Checks	London	179-0.17600-17650
Checks	New-York	3945-3960-3945
Checks	Paris	365.50-363 1/2-363
Checks	Prag	78.50-77.50-78
Checks	Schweden	774.50
Checks	Wien	62-61
Checks	Italien	218.50

Aktien:

Warsch. Diskontobank	3750
Warsch. Handelsbank	4800
Kreditbank „S. N. M.“	3400-3500
Westbank	2150
Warsch. Gen. d. Zuckerfabr.	3400-0-34750-34500
Kohlengewerkschaft	295.10
Lilpop	3775-3825-3800
Ostrowitzer Werke	8100-8120-8050
Orthwein i Karasinski	1100
Rudski	2690-2675
Starachewicz	6050-6075-6015
Modrzew	4000-4250
Zygarow	7350
Borkowski	1625-1675
Gebr. Jablkowsky	1830
Schiffahrtsgesellschaft	3.00-3050
Naphtha	3060-3075

Infolge des heutigen Nationalfeiertages erscheint die nächste Ausgabe der „Lodzer Freien Presse“ Donnerstag mittag.

Hauptverteilung Adolf Kargel

Verantwortlich: für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel; für den Anzeigenteil: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Neue Anzeigen- u. Bezugspreise

ab 1. Mai 1922.

„Lodzer Freien Presse“ G. m. b. H.

Infolge erneuter plötzlicher Preissteigerung sämtlicher Artikel, insbesondere aber der Arbeitslöhne, des Papiers und der Druckmaterialien, sehen wir uns veranlaßt, für unsere Zeitung folgende neue Bedingungen festzusetzen:

Die Einzelnummer kostet im Straßenverkauf:

an den Wochentagen	Mark 40.—
„ „ Sonntagen	„ 50.—

Abonnements:

Ohne Zustellung in der Stadt pro Woche	Mark 250.—, monatlich	„ 1000.—
Mit Zustellung in Stadt u. Land	„ 300.—, „	„ 1200.—
Im Auslande	„	„ 2400.—

Anzeigen-Tarif:

	Inland	Ausland
Die 7gepaltene Nonpareillezeile kostet		
im Inzeratenteil	Mk. 60.—	Dt. Mk. 6.—
im Anzeigenteil	„ 300.—	„ 22.—
Im lokalen Teile für die Korpuschriftzeile	„ 300.—	„ 22.—
Eine 1/2 (ganze) Seite	„ 75.000.—	„ 5.200.—
„ 1/3	„ 40.000.—	„ 2.700.—
„ 1/4	„ 25.000.—	„ 1.800.—
„ 1/5	„ 20.000.—	„ 1.500.—
„ 1/6	„ 10.500.—	„ 900.—

Bei Wiederholungen von Inseraten desselben Inhalts beträgt der Rabatt:

bei 3-maliger Wiederholung	10 %
„ 6 „	20 %
„ 10 „	30 %

Sämtliche Beträge sind im Voraus auf unser Postcheckkonto Nr. 60.689, „Lodzer Freie Presse“ oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodz, einzuzahlen.

Unser Konto in Danzig: Danziger Privat-Aktien-Bank, Langgasse 32-34, Deutschland: Posener Genossenschaftsbank, G. m. b. H., Berlin W 35. Am Karlsbad 29.

Die Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Dienstag, den 2. Mai, um 2 Uhr morgens, unser innigstgeliebter treusorgender Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Eduard Kratsch

im Alter von 70 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung des teuren Verstorbenen findet Freitag, den 5. Mai, pünktlich um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Rosciusstraße 43 aus, auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Pabianice, den 3. Mai 1922.

2140



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 2. Mai unseren lieben Vater u. Großvater

Karl Ruppel

im fast vollendeten 80. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzuführen.

Die Beerdigung findet am 4. Mai, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Kilinskiestraße 47 aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pabianice, den 3. Mai 1922.

2141



Im tiefsten Schmerz bringen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Tochter, unserer herzenguten Schwester, Nichte und Schwägerin

Wanda Bloch geb. Herbe

Die Beerdigung der zu früh Heimgegangenen findet heute, am 3. Mai, um 3 1/2 Uhr nachmittags vom Prospektorium, Kontowasstraße 32 aus, auf dem evangelischen Friedhofe in Dolg statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

2150

Dankagung.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben, unvergessenen

Emma Rippe

sprechen wir hiermit allen, die der teuren Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Dietrich für die trostreichen Worte sowie den edlen Kranz und Blumenpendern.

Die tiefbetübten Hinterbliebenen.

2149

Kaufe:

Möbel, Teppiche Nähmaschinen, Pelze, Anzüge, Blüschbeden und Hausgeräte **A. Weizmann**, Dzielna 19, im Laden 2128

Ein alleinstehender Herr sucht ein bis zwei möblierte Zimmer im bürgerlichen Hause mit möglichst voller Pension im Stadtteil Petrikauer, Wulczanska von der Annastraße ab nach dem Geperischen Ring. Gest. Offerten unter „Suche Wohnung“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 2042

Aus dem Ausland zurückkehrende Schwester Spezialistin für Säuglings- u. Wochenpflege empfiehlt sich Vornamendung erkrankter Kinder. Petrikauer Str. 190, Verta Müller bei Arnold 2139

Otto Bente, Berlin, Verfr. 149 gibt für 100 Marken jedes Landes 100 deutsche und besorgt alle Ausgaben, auch Gewerkschaften, zum Nominalpreis plus 10 Prozent. 2166

Neues Fahrrad

mit Freilauf günstig zu verkaufen. Petrikauer Straße Nr. 142, Winkopf. 2167

Auf Ratenzahlungen Stammbaum (geblumt und glattfarbig), Damen- u. Herren-Garderoben, Gardinen sowie alle Arten von Manufakturwaren am billigsten **Kilinski 40 1994** (Wulczanska) Front, Wohn. 10.

Guthe Stellung

als Appretiergehilfe. Zeugnisse sind vorhanden. Off. unter „L. L.“ an die Geschäftsstelle bis 31. 2132

Kinderlojes

Chepaar

sucht in einem besserem Hause Beschäftigung auch als Portier. Gest. Auskunft Obankfa 22 (Dinga) bei Feste. 2234

1 Laufbursche

sowie Frauen für Markthandel werden gesucht. **J. Meyer**, Kilinski 40 (Wulczanska) 103. 2135

Junger Mann

wünscht Bekanntschaft mit besserem gebildeten Fräulein, welches Sinn für Literatur und Versen besitzt. Diskretion Ehrensache. Offerten unter „Literatur“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2133

Junger Mann,

Sohn achtbarer Eltern, mit vierklassiger Gymnasialbildung, kaufm. Kursus beendet, sucht Stellung in Fabrik oder Kontor bei bescheidenen Ansprüchen. Adresse: Przemyslanstraße 56, Wohnung 1 bei Dremich. 2077



Sonntag, d. 7. Mai d. J.,

begeht der

Lodzer Musit-Verein

„Stella“

das Fest des

15jähr. Jubiläums

zugleich **Fahnenweihe**, mit nachst. Programm:

1. Um 7 1/2 Uhr früh Versammlung im eigenen Lokal an der Sienkiewiczasstraße 54.
2. Um 8 Uhr früh Ausmarsch zur Heil. Stanislaw-Kofka-Kathedrale und der St. Trinitatiskirche; Rückkehr nach dem Lokale.
3. Um 8 Uhr abends Jubiläumsfeier in demselben Saale verbunden mit Konzert, humoristischen Vorträgen sowie darauffolgendem Tanz. Die geladenen Vereine, Mitglieder nebst wert. Angehörigen sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

N. B. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. 2148

Danziger Handels-Adressbuch

1922

soeben erschienen.

Preis bei Abholung 350 Mk.

portofreier Zusendung 400 Mk.

Das Buch enthält mehrere Aufsätze über das Danziger Wirtschaftsleben, ein Verzeichnis der Danziger Behörden, Konsulate usw. und ein Verzeichnis aller Danziger Firmen nach dem Alphabet und nach Branchen geordnet.

„Lodzer Freie Presse“ Petrikauer Straße 86. 2170

EXPORT UND INDUSTRIE

VEREINIGT MIT **HANDEL UND INDUSTRIE**

REDAKTION UND ADMINISTRATION:

WIEN VI., AMERLINGSTRASSE 19.

Telegraphische Adresse: 19.

Das beste Insertionsorgan für jeden Geschäftsverbindung Suchenden stellt — durch seinen hervorragend organisierten Auslandsnachrichtendienst, schnellste und beste Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern her, kommt in aussergewöhnlich grosser Auflage in die Nachfolgestaaten, den Balkan, das gesamte Ausland und Uebersee, und ist durch seine grossangelegte Kartotek in die Lage versetzt, jedem Artikel das richtige Abenteigebiet zu erschliessen.

Verlangen Sie gratis Probenummer!

Verlangen Sie gratis Insertionskostenvoranschlag!

Abonnementpreis für 24 Nummern (ganzzährig):

Oest. Kr. 5000.—, ch. 240.—, ung. Kr. 2000.—, R.-M. 250.—, Poln. Mk. 5000.—

Line 150.—, Dinare 150.—, Lei 200.—, schw. Frk. 50.—, franz. Frk. 100.—

Holl. G. 30.—, schwed. Kr. 40.—, Doll. 10.—, Einzelnummern Oest. Kr. 400.—

„Export u. Industrie“, Wien VI.

Lokomobilen

neue und gebrauchte für Industrie und Landwirtschaft aus Vorrat und kurzfristig offeriert Heinrich Jahnke, Danzig, Heine- u. Hirschstraße 7.

Auto-Retten

2, 3, 4, 5 Tonnen Ladefähigkeit

sind eingetroffen

Technische

Abteilung

Handel Wschodni

WARSCHAU,

SENATORSKA 36.

Doublier- und Meß-Maschine

neu oder gebraucht, in letzterem Falle jedoch gleichfalls in tadellosem Zustand zu kaufen gesucht. Ausführliches Angebot an Gebrüder Deutsch Vielitz Teschnir Schlesien, erbeten. 2142

Importhaus sucht

Korrespondenten(in)

für Deutsch und Polnisch. Es wird nur auf eine erste Kraft reflektiert mit tadellosen Sprachkenntnissen, Steuergeschäft (deutsch) und Maschinenschreiben. Offerten unter „M. B. 95“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2145

Dienstmädchen

zu allen Arbeiten, die auch Wäsche waschen kann, gesucht, Cegielnianstraße 6, Bohn 3.

Fräulein

zu einem 15jährigen Knaben für die Nachmittagsstunden gesucht. Petrikauer Str. 89, Wohn. 4. 2144

Lüchtige Schlosser

werden gesucht bei **Leichmann & Mach**, Lodz, Petrikauer Str. 240.

Konzertflügel

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Alexandrowka 134 im Kolonialwarenladen von 4—5 Uhr. 2147

Lehrling

mit 4kl. Schulbildung sowie einj. Büropraxis, der deutschen, polnischen und russischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Gest. Angebote unter „G. W.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 1993

Heller trockener Lagerraum

im Mittelpunkt der Stadt ist abzugeben. Off. unter „Lager“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 2127